

2 *Fama non imaginibus et status, sed virtute et meritis prorogatur: Die Inszenierung Trajans im Panegyricus*

*Officium consulatus iniunxit mihi, ut rei publicae nomine principi gratias agerem. Quod ego in senatu cum ad rationem et loci et temporis ex more fecissem, bono civi convenientissimum credidi eadem illa spatiosus et uberius volumine amplecti [...].*¹¹⁵

Mein Konsulat hat mir die Pflicht auferlegt, dem Princeps im Namen des Staates zu danken. Als ich das im Senat der Sitte gemäß, wie Ort und Zeit es erforderten, getan hatte, glaubte ich, ein guter Bürger müsse sich besonders verpflichtet fühlen, jene Dinge weiter ausgeführt und reicher ausgestaltet in einer Schrift darzulegen [...].

Mit diesen Worten beschreibt Plinius der Jüngere seine in der Tradition begründete Pflicht, als Konsul eine Antrittsrede in Form der *publica gratiarum actio* an den Princeps Trajan zu halten.¹¹⁶ Gleichzeitig verrät er, dass die tatsächlich vor dem Kaiser gehaltene und die später edierte Rede voneinander abweichen. Die Länge des im Jahr 101 n. Chr. schriftlich veröffentlichten Enkomions macht es wahrscheinlich, dass der Lobredner bei seinem Vortrag *in senatu* ein Jahr zuvor eine kürzere Form gewählt hatte.¹¹⁷ Die Lesung der ausgearbeiteten Fassung hätte mehrere Stunden in Anspruch genommen und wäre für den Anlass zu umfangreich gewesen.¹¹⁸

115 Plin. epist. 3,18,1. Radicke 1997, 462–465 zum Selbstverständnis der römischen Bildungseliten.

116 Durry 1938, 3–5; Radice 1968, 166 zur Pflicht der *gratiarum actio*. M. L. Paladini 1961, 356–374; Talbert 1984, 227–228 zur Sitte der *gratiarum actio* des Konsuls vor dem Senat und dem Kaiser unter Augustus. Die Tradition der *gratiarum actio* aus der *laudatio funebris* erklärt Roche 2011b, 1–4. Dazu auch Ov. Pont. 4,4,33–36: *cumque deos omnes, tunc bos impensius, aequos // esse tibi cupias, cum Iove Caesar erunt. // curia te excipiet, patresque e more vocati // intendunt aures ad tua verba suas.*

117 Durry 1938, 3–8; Fedeli 1989, 400–411; Strobel 2003, 307; Roche 2011b, 4–5; Noreña 2011, 40–41 zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des *Panegyricus*.

Die Datierungsfrage ist auch behandelt bei Woytek 2006, 115–156. Zur Diskussion um die beiden Varianten des *Panegyricus* Mesk 1910, 239–260; Maue 1994, 2 adelt Mesks Ausführungen in seiner Analyse als immer noch „unübertriffen“. Dazu auch Feuerstein 1979; Fantham 1999.

118 Plin. epist. 3,13; 3,18; 6,27 zur Überarbeitung der Rede. Plin. epist. 3,18,4 zur Rezitation des Vortrags

Als Vorbilder für diese Form des Kaiserlobes konnte Plinius auf griechische Traktate und aus dem lateinischen Literaturbereich die drei Caesarischen Reden Ciceros (hier vor allem *pro Marcello*) zurückgreifen.¹¹⁹ Er erschuf mit der Lobrede auf Trajan eine neue literarische Form, die allein durch ihren Umfang das Bisherige übertraf: den Prosapanegyrikus.¹²⁰ Diese *inventio* einer neuen Gattung war auch eine Reaktion auf die in der römischen Literatur bereits vorhandenen Elemente des Herrscherlobes. Sich von den Vorgängern abzusetzen, erforderte eine neue literarische Form.¹²¹ Abgesehen von der Hoffnung auf Ruhm war es das der Selbstwahrnehmung des Autors als *bonus civis* entsprechende Pflichtgefühl, das ihn zur Veröffentlichung seines Enkomions veranlassete.¹²² Dass ein spätantiker oder mittelalterlicher Schreiber den plinianischen *Panegyricus* als Modell und *exemplum* an die Spitze einer Sammlung mit elf anderen, hauptsächlich aus Gallien stammenden Reden stellte, bezeugt die schon in früher Zeit empfundene Bedeutung des Werkes. Plinius hatte am 1. September des Jahres 100 das Suffektkonsulat angetreten. Die zweimonatige Ausübung dieses Amtes krönte seine Ämterlaufbahn.¹²³ Unter Domitian hatte er die ersten drei Stufen des *cursus honorum* absolviert,¹²⁴ bevor ihm als *homo novus* nun die Ehre des höchsten zivilen Amtes zuteil wurde. Die ersten Regierungsjahre des als *optimus princeps* gefeierten Trajan, der im Jahre 98 die Nachfolge Nervas angetreten hatte,¹²⁵ sind literarisch nur durch Plinius greifbar.¹²⁶

unter *amici*. Zur Länge der Rede Radice 1968, 166; 169: „The faults of the Panegyricus are obvious. It is much too long.“ Morford 1992, 576 mit Anm. 7 nimmt die dreifache Länge an, dazu auch Fedeli 1989, 405–411; Seelentag 2004, 247–249.

- 119 Gotoff 1993, Manuwal 2011 zur Vorbildwirkung von Cicero für Plinius. Braund 1998, 68–71 führt Senecas *de clementia* als eine römische Vorform des *Panegyricus* an. Fell 1992, 16 nennt als Vorbilder den griechischen *panegyrikos* und die lateinische *gratiarum actio*, derer sich Plinius bei der Abfassung seines Werkes bediente. Morford 1992, 578 argumentiert gegen die Analogie von Ciceros *pro Marcello* und dem *Panegyricus*.
- 120 Mause 1994, 16–29; Ronning 2007, 32–45 mit Literatur zur Etablierung der Form des *panegyricus*. Prägnant Durry 1947, 88–89: „Pline créait un genre [...] pour la première fois l'éloge d'un empereur vivant faisait le sujet d'un livre entier.“ Vgl. auch Morford 1992, 578. Gowing 2005, 120 bezeichnet den *Panegyricus* als „our best example of imperial *eloquentia*“.
- 121 Vgl. beispielsweise Rhet. Her. 3,6,10; Cic. inv. 2,53,159; 2,53,177 zu den traditionellen Topoi des Personenlobes. Dieses Problem stand Plinius bei der Abfassung des *Panegyricus* vor Augen, vgl. Plin. paneg. 55,3: [...] *simul cum iam pridem novitas omnis adulatione consumpta sit, non alius erga te novus honor*

superest, quam si aliquando de te tacere audeamus. Vgl. zu den Bezügen des *Panegyricus* zur rhetorischen Theorie Innes 2011, 68 zur Bedeutung der Progymnasmata für die rhetorische Ausbildung der intellektuellen Führungsschicht.

- 122 Plin. paneg. 2,1 zur Selbstwahrnehmung als *bonus civis*. Neben diesem Motiv lässt sich bei Plinius auch die Hoffnung auf literarischen Ruhm als Antrieb finden. Die Frage nach dem Motiv der Schrift und ihrer politischen Intention ist in der Forschung erschöpfend behandelt worden, vgl. den Forschungsüberblick von Fedeli 1989.
- 123 Fein 1994, 147, ebenso Syme 1958, 75–85.
- 124 Strobel 2003, 308–309 zum *cursus honorum* des Plinius unter Domitian: Plinius hat bis zuletzt unter Domitian Förderung erhalten und ist nicht an der Ausübung seiner politischen Tätigkeiten gehindert worden. Ebd. 312 bezeichnet Strobel Plinius nach dem Tode Domitians als „Wendehals“.
- 125 Fell 1992; Bennett 1997 zu Trajan. Kienast 2004, 122 bietet eine Chronologie der Ereignisse von der Adoption bis zur Akklamation in Rom. Zum Übergang der Herrschaft Kienast 1968.
- 126 Waters 1969 stellt die Kontinuität von Trajan zu Domitian heraus. Plinius stand – gerade wegen der sehr kurzen bisherigen Regierungszeit des Kaisers – vor

Der Grundgedanke zum Verhältnis von Kaiser und stadtrömischer Topographie, die in unserem Kontext primär von Interesse ist, kommt in folgender Passage prägnant zum Ausdruck:

*Arcus enim et statuas, aras etiam templaque demolitur et obscurat oblivio, negligit carpitque posteritas: contra contemptor ambitionis et infinitae potestatis domitor ac frenator animus ipsa vetustate florescit [...].*¹²⁷

Denn Triumphbögen und Statuen, sogar Altäre und Tempel sinken dahin, rücken in den Schatten des Vergessens, werden von der Nachwelt übersehen und verspottet. Doch die Gesinnung eines Mannes, der den Ehrgeiz verachtet und seiner grenzenlosen Macht selbst die Schranken setzt, gewinnt mit den Jahren noch an Ruhm [...].¹²⁸

Die Zurückweisung der materiellen, realen topographischen Strukturen setzt Plinius in Kontrast zu einem literarisch erschaffenen Raum, der durch den *animus* des Kaisers ausgefüllt ist.¹²⁹ Entscheidend sind die Gesinnung des Machthabers und die aus ihr resultierende Zuneigung der Bürger.¹³⁰ Expressis verbis weist Plinius die Bedeutung von Monumenten und Statuen für die Verherrlichung des Kaisers und der *Urbs* als deren Standort zurück. Die monumentale Gestaltung der Stadt, die traditionell in der Praxis der visuellen Kommunikation zwischen Herrscher und Untertan ein wichtiges Medium der Selbstdarstellung im urbanen Raum war,¹³¹ verliert in diesem Modell ihre Bedeutung. An ihre Stelle tritt eine Auffassung des städtischen Herrschaftsraumes, in der die Hochachtung der Menschen – *favor hominum* – vor dem Kaiser zur Glorifizierung des Princeps dient. Dem Gesamtaufbau der Rede entsprechen die Formen und die Orte der Interaktion zwischen Trajan und den Gruppen des römischen Volks: Die ersten 21 Kapitel schildern den Werdegang des Kaisers vor seiner Akklamation in Rom im Jahre 99.¹³² Hier geht es primär um das militärische Wirken außerhalb der *Urbs*. In einem separaten Abschnitt beschreibt der Panegyriker den *adventus* des Herrschers in Rom und die Akklamation zum Kaiser durch die urbanen politischen Gruppierungen. Der Stadteinzug

dem Problem, dass er kaum etwas Neues berichten konnte.

127 Plin. paneg. 55,9.

128 Übersetzung der Plinius-Stellen hier und im Folgenden nach Kühn 2008.

129 Häfele 1958, 28 zur Verwendung der Gesinnung als Unterscheidungsmerkmal Trajans zu den Vorgängern, die durch die politische Praxis und den Interpretationsspielraum des literarischen Modells aufgezeigt wird.

130 Plin. paneg. 55,10: *Ea (sc. fama) porro non imaginibus et statuis, sed virtute ac meritis prorogatur. Quin etiam levio-*

ra haec, formam principis figuramque, non aurum melius vel argentum quam favor hominum exprimat teneatque.

131 Zanker 1987, 28–29: „In der konkreten historischen Situation stellen Stadtbilder ein kohärentes System visueller Kommunikation dar, das durch seine ständige Präsenz die Bewohner auch in ihrem Unterbewusstsein nachhaltig zu beeinflussen vermag.“

132 Anders gliedert Kühn 2008, 9–12. Er fasst den *adventus* und die Akklamation mit den militärischen Tätigkeiten zusammen unter „Trajans Werdegang“ (Kapitel 4–23, ebd. 9).

leitet als Scharnier zur Darstellung Trajans als eines stadtrömischen Kaisers über und verlegt den Handlungsraum nach Rom.

Das folgende Kapitel gliedert sich in drei Teile: Um die Eigenart der plinianischen Darstellung herauszustellen und zu bewerten, werden in Kapitel 2.1 die panegyrischen Gedichte des Statius und des Martial auf Domitian herangezogen. Da die Version des Plinius maßgeblich von der retrospektiven Auseinandersetzung mit Domitian geprägt ist, ist dann in Kapitel 2.2 auf die methodischen Prämissen des Redners einzugehen. Der von Plinius programmatisch formulierte Anspruch, dass kaiserlicher Ruhm nicht auf baulichen Strukturen gründet, sondern auf dem Lob der Bevölkerung, ist in Kapitel 2.3 auf seinen Gehalt hin zu überprüfen. Zwei Unterkapitel nehmen den Umgang des Herrschers mit den unterschiedlichen sozialen Gruppen in den Blick, in drei weiteren wird die Darstellung architektonischer Strukturen im Kaiserlob analysiert.

2.1 Die kaiserliche Bautätigkeit bei den Zeitgenossen Statius und Martial

Um deutlicher herausstellen zu können, in welcher Weise Plinius Trajan von seinen Vorgängern absetzt und wie innovativ er damit für die panegyrische Gattung gewirkt hat, soll zunächst knapp die panegyrische Praxis der wichtigsten Autoren der domitiani- schen Epoche skizziert werden: Statius und Martial. Panegyrik erscheint sowohl in den *silvae* des P. Papinius Statius als auch in den *epigrammaton libri* des M. Valerius Martialis eingebettet in einen Kontext von Gelegenheitsdichtung.¹³³ Bei Statius gilt die Aufmerksamkeit der einleitenden *silva* 1,1 auf die bronzene Reiterstatue Domitians und der *silva* 4,2 auf ein Bankett im Palast. Aus dem Korpus Martials werden die ersten beiden Gedichte des *liber spectaculorum* auf das Kolosseum und weitere drei Epigramme auf den Palast herangezogen.

In *silva* 1,1 glorifiziert Statius die Aufstellung der Reiterstatue Domitians auf dem Forum Romanum.¹³⁴ Der Dichter stellt in der *praefatio* die Schnelligkeit heraus, mit der er unmittelbar nach der Aufstellung des Monuments dem Kaiser sein literarisches Werk habe zukommen lassen: *centum hoc versus, quos in eum maximum feci, indulgentissimo imperatori postero die quam dedicaverat opus tradere ausus sum*.¹³⁵ Durch die exponierte Stellung

133 Mause 1994, 207. Diesen Charakter der Gedichte betonen für Martial Nauta 2002, 166, für Statius Johannsen 2006, 326–332. Allgemein zu Statius Hardie 1983. Einen Überblick zu Martial bietet Fitzgerald 2007. Allgemein zur Dichtung und Kultur in flavischer Zeit die Sammelbände von Boyle und Dominik 2003; Nauta, Smolenaars und H.-J. Van Dam 2006.

134 Leberl 2004, 143; Rühl 2006, 316. Diese ist aus Anlass des Sieges über Daker und Chatten im Jahr 89 aufgestellt worden, dazu Geysen 1996, 70. Zu *silva* 1,1 Cancik 1965, 89–100; Ahl 1984, 91–102.

135 Stat. silv. praef. 17–19, dazu Döpp 1996, 322; Rühl 2006, 316. Die Schnelligkeit der Dichtung ist ein Topos, der mögliche stilistische Unzulänglichkei-

des Gedichtes ganz zu Beginn des Gesamtwerkes wird die Glorifizierung des Kaisers zu einer leitenden Thematik innerhalb des Korpus erhoben, da durch die Beschreibung des *equus Domitiani* nicht allein das Bauwerk verherrlicht wird, sondern die Statue als Darstellungsmedium gleichbedeutend mit dem römischen Herrscher ist.¹³⁶

In den ersten beiden Versen des Gedichtes betont Statius mit der ungeheuren Masse des Standbildes und dessen Standpunkt inmitten des Forum Romanum die für jeden Römer augenscheinlichsten Merkmale der Bronzestatue: *Quae superinposito moles geminata colosso // stat Latium complexa forum?*¹³⁷ Die Größe, der Glanz und die Einbettung des monumentalen Werkes in das urbane Zentrum sind in der Ekphrasis der Statue in den Versen 32–60 die zentralen Aspekte.¹³⁸ Die literarische Beschreibung erhebt das domitianische Pferd in den beiden ersten Versen über die älteren Tempelbauten im römischen Zentrum: *ipse autem puro celsum caput aere saeptus // templa superfulges et prospectare videris.* Nicht nur die vom Menschen geschaffenen Strukturen müssen hinter dieser Kolossalität zurückstehen, sondern auch die Erde kann die Last des Standbildes kaum tragen: *vix sola sufficiunt insessaque pondere tanto // subter anhelat humus.*¹³⁹ Die perfekte Einheit zwischen Reiter und Pferd unterstreicht gleichsam die Stellung des Kaisers.¹⁴⁰

Sinnbildlich für die Bedeutung Domitians ist die Fertigung und die Einbettung der Statue auf dem Forum Romanum¹⁴¹ und die dadurch evozierte Verbindung des Reiterstandbildes mit der Triumphroute des Kaisers und den kaiserlichen Monumenten:¹⁴² Schon der bei der Herstellung des Bildnisses verursachte Lärm hat die Geräuschkulisse der Stadt scheinbar verstummen lassen: *It fragor et magnae vincit vaga murmura Romae.*¹⁴³ Rom wird nicht nur visuell, sondern auch in der akustischen Wahrnehmung durch dieses Kunstwerk bezwungen. Nach der Aufstellung auf dem Forum lässt der Dichter den legendären Helden Curtius – veranlasst durch die versinnbildlichte Anwesenheit Domitians – noch einmal den Kopf zu einer an den Kaiser gerichteten Rede aus dem *lacus Curtius* erheben: *auditum longe numen mihi. Nunc mea felix // nunc veneranda palus, cum te*

ten des Dichters durch die *captatio benevolentiae* zu entschuldigen versucht.

136 Leberl 2004, 143. Der Gedanke der Einheit von Statue und Person des Kaisers findet sich schon bei Mause 1994, 212; Klodt 2001, 51.

137 Stat. silv. 1,1,1–2a. Leberl 2004, 143; 163. Den Vergleich mit dem Trojanischen Pferd entscheidet die Statue Domitians für sich, weil sie im Gegensatz zu diesem Frieden symbolisiere, dazu Stat. silv. 1,1,12–14.

138 Zu den folgenden Textstellen Stat. silv. 1,1,32–60. Rühl 2006, 319 stellt heraus, dass am Anfang wie am Ende ein Verweis auf ihre sich auftürmende Kolossalität stehe. Ebd. 241–264 eine Analyse der Funktion der Ekphrasis in der Dichtung.

139 Stat. silv. 1,1,56–57a. Leberl 2004, 163 zur Größe und dem Gesicht als göttlichen Attributen.

140 Stat. silv. 1,1,46: *at sonipes habitus animosque imitatus equestres.*

141 Klodt 1998, 23; Bergemann 1990, 64–166 zur Reiterstatue des Domitian mit weiterführender Literatur. Zum Standort M. L. Thomas 2004; Royo 2015, 66 Fig. 1.

142 Royo 2015, 71–72 mit Fig.4. Vgl. zur Bewertung des Reiterstandbildes als Triumphdenkmal Darwall-Smith 1996, 227.

143 Stat. silv. 1,1,65. Die Deutung geht noch weiter: Durch göttliche Fügung arbeiteten die Männer bei der Fertigung des Standbildes schneller als es ihnen eigentlich möglich gewesen sei, Stat. silv. 1,1,61–63.

*prope nosse tuumque // immortale iubar vicina sede tueri // concessum.*¹⁴⁴ Der traditionell verehrungswürdige Platz auf dem Forum als ein monumental verankerter Erinnerungsort römischer Vergangenheit profitiert von der erst jüngst errichteten Statue, die allein dem Ort *felicitas* bescheren kann.¹⁴⁵

Durch die genaue Lokalisierung der Statue auf dem Forum Romanum betont Statius die Bedeutung des Standbildes innerhalb des architektonischen Kontextes.¹⁴⁶ Indem er alle anderen Gebäude um die Statue des Domitian herum gruppiert und auf das in ihrer Mitte liegende Monument ausrichtet, kreiert er einen Standort für das Bild, das der Bedeutung des Kunstwerks ebenbürtig ist: *Par operi sedes.*¹⁴⁷ Der Herrscher und sein Abbild werden zum Zentrum des Forum Romanum und zum Mittelpunkt der Welt erhoben, die übrigen Bauwerke zur bloßen Kulisse degradiert.¹⁴⁸ Genau zwischen Caesar und Vespasianstempel verortet Statius den zu preisenden Kaiser, dessen Legitimation er gleichermaßen vom flavischen wie auch vom julisch-claudischen Kaiserhaus herleitet.¹⁴⁹ Ein wichtiges epideiktisches Mittel ist der Vergleich Domitians mit Julius Caesar.¹⁵⁰ Gerade weil dessen Reiterstatue auf dem Platz diesen Vergleich herausforderte, stilisiert Statius den flavischen Kaiser zu einem besseren Caesar.¹⁵¹ Durch die Parallelisierung der Größe der Kunstwerke mit der Bedeutung des Dargestellten überragt Domitian in Form des *equus Domitiani* seinen Vorgänger.¹⁵²

Der Panegyriker erhöht die Reiterstatue über die anderen Monumente und reduziert das Forum Romanum auf seine Funktion als *sedes* des Standbildes,¹⁵³ ja sogar als

144 Stat. Silv. 1,1,75–78a. Die Rede des *lacus Curtius* umfasst Stat. silv. 1,1,74–83. Zur Geschichte des *Lacus Curtius* Ov. fast. 6,401–406: *hoc, ubi nunc fora sunt, udae tenere paludes; // anne redundatis fossa madebat aquis. // Curtius ille lacus, siccas qui sustinet aras, // nunc solida est tellus, sed lacus ante fuit; // qua Velabra solent in Circum ducere pompas, // nil praeter salices cassaque canna fuit.* Der See wurde benannt nach Marcus Curtius, der sich im Jahr 362 v. Chr. in einen Spalt auf dem Forum gestürzt hatte, um Rom zu retten, dazu Liv. 7,6,1–6, dessen Darstellung Statius folgt. Domitian wird in die Tradition des Retters der *res publica* gestellt, dazu Rühl 2006, 319. Zur Auswahl des M. Curtius als Vergleichspunkt für Statius Geysen 1996, 107, der dem Helden „an air of credibility“ zuschreibt. Vgl. ferner Newlands 2002, 60–65; Nauta 2008, 146.

145 Dieses Schema findet noch in den spätantiken Reden Anwendung, in denen die *Roma* ihr gegenwärtiges Glück auf das Wirken der Kaiser zurückführt, vgl. dazu unten S. 93; 245; 267–268; 296–297.

146 Stat. silv. 1,1,22–31, dazu Klodt 1998, 34; Rühl 2006, 318. Leberl 2004, 152 bietet einen Überblick über

die von Domitian geleisteten Umbauten auf dem Forum.

147 Stat. silv. 1,1,22. Zur Exklusivität des Standortes auf dem Forum Klodt 1998, 23–25.

148 Klodt 1998, 28: „[...] die ehrwürdigen Heiligtümer, Basiliken und das Senatshaus degradierte er zur Kulisse.“ Dewar 2008, 83: „The mighty horse stands at the worlds very heart.“

149 Klodt 1998, 28.

150 Geysen 1996, 76–77 zur Wahl Caesars als Vergleichspunkt.

151 Stat. silv. 1,1,84–90: Dieses für Alexander den Großen gefertigte Bildnis habe dann den Kopf Caesars getragen. Die Position der Statue regt den Dichter zum Vergleich zwischen den Kunstwerken in 1,1,87b–90 an: *vix lumine fesso // explores quam longus in hunc despectus ab illo. // quis rudis usque adeo qui non, ut viderit ambos, // tantum dicat equos quantum distare regentes?* Zum Vergleich mit Caesar vgl. Hardie 1983, 189–190.

152 Leberl 2004, 158–159.

153 Leberl 2004, 152.

Vorhalle des Kaiserpalastes.¹⁵⁴ Im Zentrum der Welt ist Domitian in Gestalt des Standbildes der Fixpunkt, an dem sich alle anderen Monumente orientieren müssen, wenngleich diese auch sehr viel älter sind.¹⁵⁵ Ausgehend von der realen Topographie des stadtrömischen Zentrums, das, um dem Konzept Assmanns zu folgen,¹⁵⁶ die einzelnen Bauten als Bestandteile des kulturellen Gedächtnisses zu einem Erinnerungsraum zusammenfügt, formt Statius um das Reiterstandbild herum eine neue literarische Topographie, die ihre Legitimation vom neuen Kristallisationspunkt in ihrer Mitte bezieht.

Indem der Dichter bei der Konstituierung des stadtrömischen Raumes in *silva* 1,1 allein bauliche Strukturen verwendet, wirkt das erzeugte Bild entpersonalisiert, statisch und unbeweglich.¹⁵⁷ Das soziale Leben in Rom wurde schon bei der Herstellung des Bildes durch den verursachten Geräuschpegel sinnbildlich übertönt. Statius nutzt die erdrückende Wirkung des *equus Domitiani* in dem literarisch konzipierten Stadtbild, um darauf basierend sein Bild Domitians zu entwickeln. Die Bedeutung des realen urbanen Raumes, insbesondere des Forum Romanum, ist darauf reduziert, als Kulisse für die wichtigere Statue des Kaisers zu fungieren.

In seinem *Eucharisticon* an Domitian bedankte sich Statius für die Einladung zu einem Bankett im Palast. Der Dichter bietet im Rahmen der *silva* 4,2 eine Ekphrasis der im Jahre 92 fertig gestellten *domus Augustana*¹⁵⁸: Er betont, dass der neue Palast durch seine imposante Ausdehnung sowie die Lage auf dem Palatin die Bedeutung des Kaisers städtebaulich akzentuiert.¹⁵⁹ Der Größe verleiht Statius mit der Schilderung des Gebäudes in den Versen 18–31 Ausdruck.¹⁶⁰ Der Palastkomplex wird bezüglich seiner horizontalen und seiner vertikalen Ausdehnung in göttliche Sphären gehoben. Da auch die gewaltige Zahl von Säulen vor dem Palast, die den Himmel tragen könnten, den majestätischen Eindruck des Bauwerks verstärkt, dient die detaillierte Beschreibung der Konstruktion eines für den *dominus et deus* Domitian würdigen Hauses auf Erden.¹⁶¹ Größer als der kaiserliche Prachtbau sei nur der Hausherr, der selbst dieses Bauwerk mit dem *genius* auszufüllen vermag: *et tantum domino minor; ille penates // implet et ingenti genio*

154 Royo 2015, 65–70 zur Stellung des Reiterstandbildes als ‚Lobby‘ der neuen Kaiserresidenz.

155 Zur Rekonstruktion des genauen Standortes vgl. Klodt 1998, 24; 26; M. L. Thomas 2004, 30.

156 J. Assmann 1988, 12.

157 Klodt 1998, 37 charakterisiert die durch Statius geschaffene Kulisse als „Geisterstadt“, Domitian als „Hauptdarsteller auf leerer Bühne“. Leberl 2004, 166–167 dagegen argumentiert, eine Interaktion des Kaisers mit den Menschen sei gegeben. Das führt er auf die letzten Verse von Stat. silv. 1,1,105–107 zurück. Dazu betont auch Newlands 2002, 68, dass die zentrale, isolierte Stellung der Statue zwar eine gewisse Pracht verleiht, jedoch ebenso die Verletz-

lichkeit des Kaisers symbolisiert, der vom sozialen Leben abgeschnitten ist.

158 Krause 1995, 189–197; Klodt 2001, 37–39 mit weiterführende Literatur; Royo 2015, 70–71.

159 Zur Bautätigkeit auf dem Palatin in der Kaiserzeit vgl. Winterling 1999, 70–71; A. Hoffmann und Wulf 2004, 173–175; Sojc, Winterling und Wulf-Rheidt 2007; Wulf-Rheidt 2013, 278–279.

160 Sojc, Winterling und Wulf-Rheidt 2007, 5; Nauta 2008, 149.

161 Klodt 2001, 49 zur Deutung des Hauses als zweiter Olymp. Zur Titulatur *dominus et deus* Suet. Dom. 13,2: *Pari arrogantia, cum procuratorum suorum nomine formalem dictaret epistulam, sic coepit: „Dominus et deus noster hoc fieri iubet.“*

*iuvat*¹⁶². Die äußere Pracht des Palastes wird auf das Innere ausgedehnt, indem die Decke aufgrund ihrer Höhe als Himmel bezeichnet wird.¹⁶³ Die Größe dieses Bauwerkes führt Statius auch in *silva* 4,3 an: *veterisque penates // Euandri, quos mole nova pater inclitus orbis // excolit et summis aequat Germanicus astris*.¹⁶⁴ Diese Darstellung ist als Rekurs auf das achte Buch der *Aeneis* zu lesen: *quae nunc Romana potentia caelo // aequavit, tum res inopes Euandrus habebat*.¹⁶⁵ Hat Augustus in der Darstellung Vergils noch die Macht der Römer bis zum Himmel erhoben, wendet der spätere Autor dieses Modell für die Ausweitung des kaiserlichen Palastes an, der somit als Inbegriff der *Romana potentia* des literarischen Vorbilds zu deuten ist.

Durch die Gleichsetzung des Herrschers mit dem architektonischen Werk weist die literarisch erschaffene Größe des Palastes auf die Bedeutung des Kaisers zurück, dessen Lobpreis durch die Analogie mit materiellen Strukturen generiert wird.¹⁶⁶ Das Miteinander der Menschen oder deren Interaktion mit dem Kaiser vernachlässigt der Dichter bei der Beschreibung des Festgelages oder instrumentalisiert diese für andere Zwecke.¹⁶⁷ Die hohe Anzahl von Besuchern dient ebenso der Verdeutlichung der Ausmaße des Palastes¹⁶⁸ wie die Schilderung der kostbaren Lebensmittel die *liberalitas* des Kaisers ins rechte Licht stellt.¹⁶⁹ Mit dieser Form der Glorifizierung wird Domitian als Jupiter auf Erden verherrlicht, auf den allein die literarische Darstellung des Gebäudes ausgerichtet ist.¹⁷⁰

Trotz der immensen Bedeutung der Bautätigkeit Domitians für das Kaiserlob in den *silvae* darf nicht verschwiegen werden, dass sich auch zahlreiche Gedichte finden, in denen nicht die Deutung materieller Elemente zentral ist, sondern anderen Tugenden wichtige Bedeutung zukommt: Statius preist den Kaiser als siegreichen Feldherrn und Friedensbringer,¹⁷¹ rühmt seine *iustitia* und die Bemühungen um die Gesetzgebung und stellt seine *liberalitas* verschiedenen Volksschichten gegenüber dar.¹⁷² Vor allem die Großzügigkeit der *plebs urbana* gegenüber in *silva* 1,6 über die *Kalendae Decembris* bietet

162 Stat. silv. 4,2,25–26.

163 Stat. silv. 4,2,30–31: *longa supra species: fessis vix culmina prendas // visibus auratique putes laquearia caeli*.

164 Stat. silv. 4,3,47b–49.

165 Verg. Aen. 8,99–100.

166 Auch *silva* 4,3 anlässlich des Baus der *via Domitiana*, die nicht allein der stadtrömischen, sondern der Reichsbevölkerung zu Gute kam, betont die Stellung des Kaisers als Bauherrn, vgl. Leberl 2004, 199–214; Newlands 2002, 284–324 zu eine Analyse der *via Domitiana*.

167 Eine menschliche Komponente findet sich in Stat. silv. 4,2,54, wo Domitian als vom Wein erheitert beschrieben wird. Zum Bankett des Kaisers Trajan vgl. Plin. paneg. 49,6–8.

168 Stat. silv. 4,2,32–33. Klodt 2001, 60 zu einer Bewertung der Gäste im gesamten Szenario.

169 Stat. silv. 4,2,35–37. Leberl 2004, 179 betont die Ausrichtung auf die *liberalitas* des Kaisers als Euergetismus. Zu dieser kaiserlichen *virtus* Kloft 1970, 115–118; Mause 1994, 164–176. Veyne 1988, 543–546 zur Bautätigkeit als spezielle Form der *liberalitas*.

170 Klodt 2001, 47 erkennt in der Ekphrasis des Palastes eine strukturell geschaffene Mittelstellung des Kaisers, sodass Wein und Ausstattung des Palastes Statius kein Interesse abverlangen, sondern nur der Kaiser selbst.

171 Stat. silv. 1,1.

172 Leberl 2004, 143–166.

einen eindrücklichen Einblick in die politischen Praktiken.¹⁷³ Das Domitianbild des Statius bleibt also nicht auf den oben dargestellten Typus des Kaiserlobes beschränkt. Jedoch ist das Kaiserlob anhand architektonischer Monumente das zentrale Element dieses Dichters, das er in *silva* 1,1 programmatisch festgeschrieben hat.

Die Verherrlichung Domitians ist auch in den Epigrammen Martials ein wichtiges Thema.¹⁷⁴ Wie bei Statius dient die Glorifizierung kaiserlicher Bauten wie des Kolosseums und des Palastes als Kaiserlob.¹⁷⁵ Im ersten Gedicht des *liber spectacularum* feiert Martial das Kolosseum als neues Weltwunder: *Omnis Caesareo cedit labor Amphitheatro, // unum pro cunctis fama loquetur opus.*¹⁷⁶ Das zweite Gedicht behandelt die bauliche Umgestaltung Roms durch Domitian auf dem Areal der *domus aurea* Neros nach der Umgestaltung durch den früheren Kaiser: *Reddita Roma sibi est et sunt te preside, Caesar, // deliciae populi, quae fuerant domini.*¹⁷⁷ Martial definiert den städtischen Raum und das Wirken Domitians durch die Bauwerke, die der Kaiser als Bauherr im Interesse des Volkes in Rom wiederhergestellt hat.¹⁷⁸

Der von Statius in *silva* 4,2 beschriebene Kaiserpalast findet auch bei seinem Zeitgenossen Erwähnung: In Epigramm 7,56 greift Martial den Topos des kaiserlichen Palastes als Himmel auf und setzt Domitian ebenfalls mit Jupiter gleich.¹⁷⁹ Da die Höhe des Bauwerks auch hier stellvertretend für die Bedeutung des Herrschers zu lesen ist, kann Rabirius als Architekt auch den Bau eines neuen Olympos für Jupiter übernehmen. Das Gedicht 8,36 greift dieses Darstellungsobjekt mit ähnlicher Argumentationsstruktur nochmals auf und schildert die eindrucksvolle Ausdehnung:¹⁸⁰ *Regia pyramidum, Caesar, miracula ride; // iam tacet Eoum barbara Memphis opus: [...] Septenos pariter credas adsurgere montes.*¹⁸¹ Der Palast überragt alle anderen Bauwerke und ist erst durch den Himmel begrenzt. Domitian allein vermag seinen in unermessliche Höhe getriebenen Sitz zu übertreffen: *Haec, Auguste, tamen, quae vertice sidera pulsant, // par domus est caelo,*

- 173 Mause 1994, 214: Statius nahm an dieser Feier persönlich teil und war neben anderen betrunken, weil der Kaiser so viel Wein gespendet hatte, dazu Stat. silv. 1,6,96–97, vgl. zu diesem Gedicht Leberl 2004, 182; Nauta 2008, 146–148. Newlands 2002, 260–283 bietet eine detaillierte Analyse dieses Gedichtes.
- 174 Schöffel 2002, 17–18 kommt abhängig von der Definition des panegyrischen Gedichtstypus des „imperial poem“ zu folgenden Zahlen: Buch 28 hat 28 %, Buch 9 26 % panegyrische Epigramme, Buch 3 hingegen enthält keine Panegyrik. Die Deutung Roms in den Gedichten Martials bei Rimell 2008.
- 175 Mause 1994, 164–170; Lorenz 2002, 76–77 zu dieser Technik Martials.
- 176 Mart. spect. 1,7,8. Coleman 2006, 1–2 zur Verbindung der beiden Gedichte zueinander, ebd. auch ein

Kommentar zu den beiden erwähnten Epigrammen aus dem *liber spectacularum*.

- 177 Mart. spect. 2,11–12. Scheithauer 2000, 129–132; Lorenz 2002, 76–77; Coleman 2006, 16–17 zu einer graphischen Darstellung des Überbaues der *domus aurea*.
- 178 Dewar 2008, 66–67.
- 179 Mart. 7,56: *Astra polumque pia cepisti mente, Rabiri, // Parrhasiam mira qui struis arte domum. // Phidiaco si digna Iovi dare templa parabit, // has petet a nostro Pisa Tonante manus,* dazu Klodt 2001, 50. Scheithauer 2000, 143 führt weitere Textbelege Martials an, den dieses Bauwerk besonders beeindruckt habe.
- 180 Schöffel 2002, 326–331 zu diesem Epigramm. Ebd. 328 zum intertextuellen Bezug zu Statius. Die Frage, wessen Gedicht zuerst entstanden sei, ließe sich aber nicht beantworten.
- 181 Mart. 8,36,1–2; 5.

sed minor est domino.¹⁸² Inhaltlich mit diesem Epigramm verbunden schildert Gedicht 8,39 das Triclinium des Palastes. Martial wendet sich wie auch Statius in *silva* 4,2 vom Äußeren zum Inneren des Bauwerks und verherrlicht den Kaiser durch die prunkvolle Ausformung des Speisesaals als Olymp.¹⁸³ Die Größe kaiserlicher Architektur als Kaiserlob ist in weiteren Gedichten Martials zu finden,¹⁸⁴ sie überschreibt jedoch nicht den Charakter der Epigramme, deren Kürze ekphrastische Darstellungen nicht zulässt. Die Inszenierung der Bauwerke gewinnt episodischen Charakter und ist nur eine Form der literarischen Form. Themenschwerpunkt und wichtigste Inspirationsquelle auch für die Gedichte Martials, in denen stadtrömische Orte eine zentrale Rolle spielen,¹⁸⁵ ist das alltägliche soziale Leben in Rom, dessen Treiben der Autor eher ausgehend vom privaten Tagesablauf als von politischen Aktivitäten und ihren Orten epigrammatisch verkleidet – eine Form, die für die panegyrischen Schriften vom *Panegyricus* des Plinius an nicht stilbildend wirkte.¹⁸⁶ Im Folgenden wird zu zeigen sein, in welcher Weise Plinius der Jüngere hinsichtlich der Wahl der Gattung und des Inhaltes auf die Formen des Kaiserlobes bei Statius und Martial reagierte.

2.2 Der Vergleich mit Domitian bei Plinius

Ein wichtiger, von Plinius explizit formulierter methodischer Grundgedanke lautet: *Alioqui nihil non parum grate sine comparatione laudatur*.¹⁸⁷ Das zentrale Mittel für das Lob des Kaisers ist der Vergleich.¹⁸⁸ Als wichtigster Bezugspunkt fungiert der 96 ermordete Domitian und nicht etwa Nerva, dem nur ein zweijähriges Interludium auf dem Kaiserthron beschieden war.¹⁸⁹ Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit dient dem Verständnis der Gegenwart unter dem als positiver Widerpart zum *malum exemplum* Domitian stilisierten Trajan.¹⁹⁰ Diese panegyrische Taktik stand im Einklang mit der offi-

182 Mart. 8,36,12.

183 Schöffel 2002, 355. Mart. 8,39,5–6: *Esse velis, oro, serus conviva Tonantis: // at tu si properas, Iuppiter, ipse veni!*

184 Mart. 9,1; 9,20; 9,34; 9,79. Dyson und Prior 1995, 254: „[...] surprisingly limited too are the references to the Palatine and the new palace that reshaped that urban space.“

185 Dyson und Prior 1995, 246: „Such a place was the Subura of the Epigrams of Martial, the most Roman part of ancient Rome.“ Shackleton Bailey 1993, 327–336 zu den Themen der einzelnen Gedichte.

186 Dyson und Prior 1995, 253: „[...] less central to the urban narratives of Martial were the traditional political spaces of Rome.“

187 Plin. paneg. 53,1.

188 Fell 1992, 35. Die Probleme bei der Deutung der Beziehung Trajans und Domitians zum Reich und des Vergleichs bei Soverini 1989.

189 Ronning 2007, 47. Mause 1994, 52 zum Domitianbild in späteren panegyrischen Schriften. Zum Vergleich Domitian-Trajan vgl. auch Fell 1992, 7. Allgemein zum Domitianbild in literarischen Darstellungen Urner 1993.

190 Roche 2011b, 10–11 bezeichnet den von Plinius gezeichneten Domitian als „rhetorical construction and a product of the persuasive agenda of his speech“. Mause 1994, 52 bezeichnet das Vorgehen, den Kaiser über den Vergleich mit einem schlechteren zu loben, als verbreitete Praxis auch in den spätantiken *panegyrici*, obwohl die Technik nicht von Menander Rhetor vorgeschrieben war.

ziellen Politik, die sich in der symbolischen *damnatio memoriae* vom letzten flavischen Kaiser absetzte.¹⁹¹

Die fundamentale Änderung der Verhältnisse im Staat dokumentiert Plinius am Beginn seiner Lobrede mit der pointierten Zusammenfassung des Status quo im Vergleich mit den früheren Bedingungen:

*Equidem non consuli modo sed omnibus civibus enitendum reor, ne quid de principe nostro ita dicant, ut idem illud de alio dici potuisse videatur. Quare abeant ac redeant voces illae quas metus exprimebat. Nihil quale ante dicamus, nihil enim quale antea patimur; nec eadem de principe palam quae prius praedicamus, neque enim eadem secreto quae prius loquimur. Discernatur orationibus nostris diversitas temporum, et ex ipso genere gratiarum agendarum intellegatur, cui quando sint actae.*¹⁹²

Doch meine ich, nicht nur der Konsul, sondern alle Bürger müssen darauf achten, keine Äußerung über unseren Princeps zu tun, die so klingt, als hätte man sie genauso auch über jeden anderen Princeps sagen können. Daher seien jene Worte streng verbannt, die damals die Angst uns aufzwang! Reden wir anders als früher, da wir nicht mehr leiden wie früher, und gebrauchen wir in der Öffentlichkeit nicht dieselben Lobesworte für den Princeps wie ehemals, da wir auch unter uns anders von ihm sprechen als ehemals! Unsere Reden sollen deutlich erkennen lassen, wie die Zeiten sich geändert haben, und schon aus dem Ton unserer Danksagung soll man erkennen, wem sie gilt und wann sie gesprochen ist.

Die Besonderheit Trajans wird durch die Abgrenzung zu Domitian betont, dessen Lobpreisungen nur durch die *metus* hervorgebracht wurden. Die Änderung der Zustände manifestiert der Redner in Form zweier parallel gestalteter Satzstrukturen, welche die Änderungen unter Trajan unterstreichen und damit auch veränderte Ansprüche an einen Enkomiaisten stellen:

*Nihil quale ante dicamus, nec eadem de principe palam quae prius praedicamus,
nihil enim quale antea patimur; neque enim eadem secreto quae prius loquimur.*

Vom offensichtlichen Kurswechsel der Politik leitet Plinius die Pflicht ab, Trajan auch mit der Wahl der epideiktischen Form gegen die Machthaber der Vergangenheit abzugrenzen. Die *diversitas temporum* als Status quo ist vor allem durch die *orationes*

191 Ronning 2007, 47–48.

192 Plin. paneg. 2,1–3. Strobel 2003, 307 hat die atmosphärische Besserung als positive Wende markiert.

Er hebt aber hervor, dass der kaiserliche Personenkult „106/107 sehr wohl domitianische Höhen“ erreicht habe.

nostrae und *ipsum genus gratiarum agendarum* auszudrücken, also den *Panegyricus* als literarische Form. Diesen Gedanken greift Plinius an späterer Stelle nochmals auf:

*Omnia, patres conscripti, quae de aliis principibus a me aut dicuntur aut dicta sunt, eo pertinent ut ostendam, quam longa consuetudine corruptos depravatosque mores principatus parens noster reformet et corrigat. [...] laetamur his quibus fruimur, ingemiscamus illis, quae patiebamur.*¹⁹³

Alles, Senatoren, was ich da über andere Principes sage oder schon gesagt habe, soll deutlich machen, wie die durch lange Gewohnheit entarteten Herrschaftsmethoden des Principats jetzt von unserem Vater erneuert und wieder zum Guten geführt werden. [...] Freuen wir uns an dem, was wir genießen dürfen, seufzen wir über das, was wir erdulden mußten!

Da allein die früheren Kaiser Bewertungsgrundlage des gegenwärtigen staatlichen Zustandes sind, manifestiert sich in der Person des Herrschers der verbesserte Status des römischen Staates.¹⁹⁴ Plinius ist erfüllt von dem Gedanken, unter Trajan eine einzigartige Zeit zu erleben.¹⁹⁵ Für die Konstituierung des guten Kaisers wird der Auseinandersetzung mit der schlechten Vergangenheit ein hoher Wert zuerkannt: *inductum pessimum exemplum, ut optimum opponeretur.*¹⁹⁶ Der Redner leitet daraus die Pflicht ab, die schlechten Kaiser darzustellen, da der eigene Herrscher andernfalls kaum besser wäre: *Nam cum de malo principe posteri tacent, manifestum est eadem facere praesentem.*¹⁹⁷ Die durch die Abgrenzung evozierte Dualität der kaiserlichen Charaktere ist ein wesentliches Merkmal der epideiktischen Struktur bei Plinius.¹⁹⁸ Die zwei Pole, welche die Bewertung der Kaiser auf einen *optimus princeps* Trajan und einen *pessimus princeps* Domitian zuspitzen,

193 Plin. paneg. 53,1+6. Auch in diesem Satz drückt der Parallelismus im letzten Abschnitt des Satzes den Unterschied zwischen den beiden Herrschern aus.

194 Mause 1994, 229 zur Gleichsetzung des Kaisers und des Römischen Reiches.

195 Plin. paneg. 88,9: *Adsecutus es nomen, quod ad alium transire non possit, nisi ut adpareat in bono principe alienum, in malo falsum, quod licet omnes postea usurpent, semper tamen agnosceret ut tuum.* Besonderes Augenmerk ist auf *usurpare* für die Inanspruchnahme des Namens zu richten. Grundsätzlich gilt bei Plinius der Gedanke: „Alles davor war schlechter, alles danach wird auch weniger gut sein“, dazu Kühn 2008, 7. Dieses Gefühl umschreibt er in *epist.* 10,12 mit der an den oben aufgeführten Begriff der *diversitas temporum* angelehnten Zuschreibung der *felicitas temporum* an die Zeit des jetzigen Herrschers. Zum Aspekt der *felicitas* des Herrschers Mause 1994, 194; Wistrand 1987.

196 Plin. paneg. 6,2.

197 Plin. paneg. 53,6: [...] *meminerintque sic maxime laudari incolumem imperatorem, si priores secus meriti reprehendatur*, dazu Braund 1998, 65 mit weiterführenden Literaturangaben.

198 Auf die Frage nach den Gründen für die überaus negative Darstellung Domitians soll nicht näher eingegangen werden. Strobel 2003 weist negative Erfahrungen des Plinius zurück, dazu auch Beutel 2000, 234–235. In der Rede lässt Plinius mögliche Gründe durchscheinen: In paneg. 90,5 geißelt er Domitian als Schurken (*carنيفex*), der das Leben vieler Freunde auf dem Gewissen hatte. In paneg. 95,3 schildert der Autor, dass er unter Domitian den *cursus honorum* durchlaufen hatte, bevor der Hass auf die Guten offen ausgebrochen war und ihn von weiteren Ämtern, wahrscheinlich dem Konsulat, ferngehalten hatte.

bringt Plinius am Ende des *Panegyricus* pointiert zum Ausdruck und verknüpft sie mit dem eigenen politischen Schicksal:

*Vos modo favete huic proposito et credite, [...] si malis temporibus inter maestos et paventes, bonis inter securos gaudentesque numeror; si denique in tantum diligo optimum principem, in quantum invisus pessimo fui;*¹⁹⁹

Schenkt mir allein eure wohlwollende Unterstützung bei meinem Vorsatz und euer Vertrauen [...] wenn es stimmt, daß ich in schlimmen Zeiten zu den Trauernden und Angstvollen gehörte, jetzt aber in guten Zeiten mich zu den Unbesorgten und Fröhlichen rechnen darf; wenn schließlich meine Liebe zum besten Princeps heute so groß ist wie damals der Haß des schlechtesten Princeps auf mich!

2.3 Die Formen des Herrscherlobes auf Trajan

Wie oben dargestellt, verfolgt Plinius den Anspruch, den Kaiser durch das Lob der Menschen und nicht materielle Strukturen zu glorifizieren. Der Redner stellt zunächst zwei Bereiche der Begegnung zwischen Kaiser und gesellschaftlichen Gruppen dar: der Chronologie folgend ist das Agieren Trajans beim Heer Inhalt des ersten Teils. Der Etablierung des künftigen politischen Verhältnisses dient das Aufeinandertreffen des Princeps mit der stadtrömischen Bürgerschaft in der Adventusdarstellung im zweiten Abschnitt. Der zweite Teil untersucht in drei Gliederungspunkten die Darstellung der kaiserlichen Bauten und ihre Nutzung in der politischen Praxis: Als erstes wird die allgemeine Bautätigkeit Trajans in Rom, dann der Umbau des Circus Maximus untersucht. Abgeschlossen wird das Kapitel von der Beschreibung des Palatiums. Die neu geschaffenen und die traditionellen baulichen Strukturen sowie die Praktiken der Begegnung zwischen Volk und Kaiser werden – dem eingangs dargestellten Leitsatz des Redners gemäß – hinsichtlich ihrer Einbindung in das Kaiserlob als epideiktisches Mittel dargestellt.

2.3.1 Die Doppelrolle Trajans im Heer als Nachweis militärischer *virtus* und ziviler Integrationsfähigkeit

Im Herbst des Jahres 97 adoptierte Nerva *in absentia* den beim Heer weilenden Trajan als Sohn und verlieh ihm den Rang des *Caesar* und die Stellung seines Nachfolgers auf

¹⁹⁹ Plin. paneg. 95,3–4. Dieselbe Zuspitzung auch in Plin. paneg. 6,2; 92,4.

dem Kaiserthron, den dieser nach dem Tod des Adoptivvaters im Jahre 98 bestieg.²⁰⁰ Der designierte Herrscher ließ sich von den Truppen zum Kaiser ausrufen, die offizielle Akklamation in Rom aber stand noch aus. Der neu gekürte Princeps trat die Rückreise erst im Herbst 99 an und dokumentierte so die Stellung des Militärs als Machtgrundlage.²⁰¹ Diese Haltung ist mit der historisch-politischen Konstellation zu begründen: Nerva bot ein negatives *exemplum*, da er keine militärische Akzeptanz hatte erwerben können.²⁰² Der in Not geratene Herrscher wurde durch den Aufstand der Prätorianer gezwungen, Trajan zur Beruhigung der Situation zu adoptieren.²⁰³ Allerdings war dieser der erste nicht aus Italien stammende Mann an der Spitze des Reiches und konnte sich nicht auf die Legitimation einer Dynastie stützen.²⁰⁴ Die Loyalität der Soldaten als Grundlage der Herrschaft war in dieser Konstellation von entscheidender Bedeutung.²⁰⁵ Schließlich erwartete die römische Öffentlichkeit von ihrem Princeps Triumphe,²⁰⁶ die Trajan bis dato noch nicht erlangt hatte, nun aber zur Absicherung seiner Macht anstrebte.²⁰⁷

Plinius folgt der Chronologie, wesentlicher jedoch erscheint die Betonung einer militärischen Imago aufgrund der bisher erfolglosen militärischen Karriere Trajans als Kaiser trotz der langen Abwesenheit nach der Akklamation.²⁰⁸ Der Redner verbindet also konzeptionell die Herrschertugenden des Princeps im Krieg und im Frieden: *At principi*

200 Plin. paneg. 8,1–3; Cass. Dio 3,4, dazu Speidel 2002, 23. Eine Zeittafel bei Kienast 2004, 122–123. In seinem Überblick über den Werdegang Trajans vor seiner Akklamation nennt Eck 2002 den 15. Oktober als Zeitpunkt der Adoption. Einen Überblick über den Weg Trajans zur Herrschaft und die literarische Darstellung des Plinius auch bei Strobel 1985.

201 Kienast 2004, 122; Seelentag 2004, 113–157.

202 Speidel 2002, 23; Eck 2002, 15. Plin. paneg. 6,2; 13,4; 18,1; Plin. epist. 10,29,1.

203 Plin. paneg. 6; 8,5: *Statim consedit omnis tumultus*, dazu Radice 1968, 167. Zur Wahl Trajans durch Nerva Kienast 1968, 59; Die Armee Trajans stand Italien am nächsten und er hatte im Senat zahlreiche Freunde. Zum Aufstand der Prätorianer Cass. Dio 68,3,3–4.

204 Ronning 2007, 66, dazu Cass. Dio 68,4,1. Lehnen 1997, 204 betont den durch die historische Situation bedingten hohen Legitimationsdruck Trajans.

205 Seelentag 2004, 277–278. Nicht nur zu diesem Zeitpunkt seiner Herrschaft war Trajan die Bedeutung der Soldaten bewusst, auch in den jährlichen Gelübden hat er auf die enge Verbindung zu seinem Heer verwiesen, dazu Plin. epist. 10,53: *Quanta religione et laetitia commilitones cum provincialibus te praeceunte diem imperii mei celebraverint, libenter, mi Secunde carissime, agnovi litteris tuis*; Plin. epist. 10,101. Neben der

Legitimierung durch das Heer sicherte sich Trajan auch die Zustimmung der aristokratischen Kreise in Rom, wie ein Brief zeigt, den er nach seiner Akklamation in die Stadt schickte mit dem Inhalt, er werde keinen Senator hinrichten lassen, dazu Cass. Dio 68,5,2, vgl. Eck 2002, 20.

206 Mause 1994, 227: Diese Tradition führt in die Republik zurück, in der die Öffentlichkeit „kriegerischen Erfolg einfach erwartet“. Seelentag 2004, 262–264 deutet das Konzept des plinianischen *Panegyricus* richtigerweise dahingehend, die bisher fehlenden militärischen Triumphe Trajans zu überspielen.

207 Eck 2002, 20; Speidel 2002, 26–27 mit einer Schilderung der Tätigkeiten Trajans bei seinem Heer in den Jahren 98/99. Plin. paneg. 16,3–17,4 kann nur einen imaginierten Triumph schildern, der möglicherweise einen Bezug zum Triumph über die Daker im 1. Dakischen Krieg aufweist, der im Jahre 102 beendet worden ist und Trajan nach seinem triumphalen Einzug in Rom den Beinamen *Dacicus* einbrachte, vgl. Cass. Dio 68,10,2, dazu Braund 1998, 67. Zur Deutung des Triumphes Plin. paneg. 16,3.

208 Seelentag 2004, 113–129 zu den Bemühungen des Kaisers um den Aufbau einer militärischen Imago, hier 121 betont die „neuartige[n] Anforderungen an die militärische Imago des römischen Kaisers“.

*nostro quanta concordia quantusque concentus omnium laudum omnisque gloriae contigit!*²⁰⁹ Im militärischen Bereich stellt Plinius den Kaiser in Tradition der früheren Helden. Als *imperator* erfüllt er das Ideal des römischen Feldherrn auf der Basis der zum panegyrischen Topos gewordenen *virtus* und erzeugt wieder Furcht und Respekt bei den äußeren Feinden: *At nunc rediit omnibus terror et metus, et votum imperata faciendi. Vident enim Romanum ducem unum ex illis veteribus et priscis.*²¹⁰

Neben dieser Konstituierung des Kaisers unterstreicht Plinius dessen Stellung im eigenen Heer. Im Kontakt zwischen Trajan und den Soldaten dokumentiere sich das Selbstverständnis des Kaisers als *commilito*²¹¹: *sic imperatorem commilitonemque miscueras.*²¹² Dem aktiven Verhalten des jetzigen Machthabers sind die verkommenen Sitten der letzten Jahre gegenübergestellt, als das Zuschauen an die Stelle aktiven Eingreifens getreten sei.²¹³ Den Tadel des militärischen Sittenverfalls kontrastiert der Panegyriker mit der bewundernden Exclamatio für Trajan, den er durch den Rekurs auf den *mos patrius* und die *virtus patria* im Kontext des *mos maiorum* verortet: [...] *quam magnum est unum ex omnibus patrio more patria virtute laetari, et sine aemulo ac sine exemplo secum certar.*²¹⁴

Trajan verkörpert als Idealtyp eines Herrschers alle *virtutes militares*.²¹⁵ Der Kaiser agiert zugleich als Anführer und *miles* inmitten der Soldaten, wie der Redner mittels einer weiteren Exclamatio verdeutlicht:

*Quid? apud milites quam admirationem quemadmodum comparasti! Cum tecum inediā tecum sitim ferrent; cum in illa meditatione campestri militaribus turmis imperatorum pulverem sudoremque misceres [...].*²¹⁶

Unsere eigenen Soldaten dagegen, welche Bewunderung hast du ihnen einge-
flößt! und auf welche Weise! Hunger und Durst hast du mit ihnen geteilt; da-

209 Plin. paneg. 4,6.

210 Plin. paneg. 12,1. Ähnlich Plin. paneg. 14,1; 16,2–5, dazu Seelentag 2004, 264–269.

211 Campbell 1984, 32–69; Mause 1994, 185–186; Stäcker 2003, 91; Seelentag 2004, 277–278. Der Topos des *commilito* war schon durch die Verwendung in der griechischen Literatur zu einem in der römischen Öffentlichkeit verbreiteten Motiv geworden. Dazu auch die Darstellung des Zeitgenossen Dion. Chrys. 1,28–29.

212 Plin. paneg. 19,3.

213 Plin. paneg. 13,4, dazu Ronning 2007, 68. Der Topos des aktiv kämpfenden Kaisers, dessen Eingreifen der Untätigkeit früherer Herrscher gegenübergestellt ist, findet sich auch in den *Panegyrici Latini*, dazu Paneg.

Lat. VIII(V),14,2, der das Verhalten des Constantius mit dem Wirken des Antoninus Pius kontrastiert.

214 Plin. paneg. 13,5.

215 Ronning 2007, 65–69, hier ist vor allem die Stilisierung zu einem *commilito* das prägende Element der Darstellung Trajans. Eine Auflistung zu den im *Panegyricus* am häufigsten verwendeten *virtutes* bietet Roche 2011b, 8–9.

216 Plin. paneg. 13,1. Speidel 2002, 28. Eine ähnliche Szenerie malt auch Plin. paneg. 44,1 für das politische Leben Trajans in Rom: *Vixisti nobiscum, periclitatus es, timuisti, quae tunc erat innocentium vita. Scis et expertus es, quanto opere destententur malos principes, etiam qui malos faciunt. Meministi quae optare nobiscum, quae sis queri solitus.* Die Verbindung wird durch die doppelte Nennung von *nobiscum* betont.

mals beim Manöver warst du, der General, vom gleichen Staub und Schweiß bedeckt wie die Mannschaften [...].

Da der Herrscher mit seinen Truppen kämpft, ist der traditionelle Rangunterschied zwischen Befehlshaber und Befehlsempfänger aufgehoben, die sozialen Strukturen und Praktiken verlieren ihre Bedeutung.²¹⁷ Durch die gemeinsamen Erlebnisse im Kampf dient der Kaiser als Vorbild und kann die Soldaten durch die persönliche Verbindung namentlich ansprechen.²¹⁸ Die Integration des Kaisers in das Heer als *commilito* ist abgeschlossen: *Verum haec olim; in praesentia quidem, quisquis paulo vetustior miles, hic te commilitone censetur. Quotus enim quisque, cuius tu non ante commilito quam imperator.*²¹⁹ Trajan hat sich durch seine persönlichen Leistungen ausgezeichnet und seine Anerkennung nicht durch prunkvolles Auftreten erhalten. Mit dieser raffinierten Einbindung Trajans in republikanische Traditionen werden erstens seine soldatischen Fähigkeiten betont, zweitens weist Plinius auf die bevorstehende Integration des nach Rom zurückkehrenden Princeps in die zivile *civitas Romana* programmatisch voraus.

2.3.2 Der *adventus* des princeps civilis Trajan in Rom

Für Plinius' panegyrisches Programm aufschlussreich ist die Schilderung der Reise Trajans nach Rom und ihrer Motivation.²²⁰ Da die Abreise vom Militär durchaus problematisch war, weil der Kaiser noch keinen Sieg hatte erringen können, handelt er auf den Topos der *desideria civium* hin: *Iam te civium desideria revocabant, amoremque castrorum superabat caritas patriae. Iter inde placidum ac modestum et plane a pace redeuntis.*²²¹ Angetrieben von der *caritas patriae* gelangt der *optimus princeps* in den Wirkungskreis der *Urbs*, die ihn bereits sehnsüchtig erwartet. Plinius führt mit dieser Darstellung das zusammen, was zusammengehört. Der friedfertige Verlauf der Rückreise (*iter placidum et modestum*) entspricht dem Charakter des Regenten, das dem Auftreten Domitians entgegengestellt

217 Mause 1994, 186 betont, dass der Kaiser trotz der Deutung als Mitkämpfer der Soldaten seine Funktion als *imperator* nicht eingebüßt hat. Plin. paneg. 13,1 hebt den Inhalt der Passage sprachlich hervor, indem er zum einen das Subjekt wechselt und damit die beiden beteiligten Parteien sprachlich aufführt und zum anderen durch die doppelte Nennung des *tecum* die Verbindung der Soldaten mit Trajan hervorhebt.

218 Plin. paneg. 15,5: *Inde est, quod prope omnes nomine adpellas, quod singulorum fortia facta commemoras.* Zu einer Deutung Seelentag 2004, 270–271.

219 Plin. paneg. 15,5.

220 Plin. paneg. 6,4: *Confugit in sinum tuum concussa res publica, ruensque imperium super imperatorem imperatoris tibi voce delatum est. Imploratus adoptione, et accitus es, ut olim duces magni a peregrinis externisque bellis ad opem patriae ferendam revocari solebant.* Dem Kaiser wird während des Prozesses der Adoption eine passive kommunikative Rolle zugewiesen. Das Volk hatte den geschichtlichen Verlauf gewissermaßen vorhergesagt, indem es diesen schon vor der Abreise zum Heer zum *imperator* ausgerufen hatte, dazu Plin. paneg. 5,3–4.

221 Plin. paneg. 20,1.

ist: *Persuadendum provinciis erat illud iter Domitiani fuisse, non principis.*²²² Durch die Abgrenzung Trajans zu Domitian nimmt Plinius die Konzeption des Kaisers als Bürger vor dessen erstem *adventus* in der Stadt voraus. Damit tritt er auch Befürchtungen einer aus der engen Bindung zum Militär resultierenden, zu starken Fokussierung der Herrschaft auf das Heer entgegen.²²³

Konstitutiv für den *adventus* eines Kaisers in Rom war eine Vielzahl an formal festgelegten Elementen.²²⁴ Es handelt sich dabei um einen symbolischen Akt der öffentlichen Kommunikation zwischen Herrscher und Beherrschten, da das Zeremoniell den Beginn der Herrschaft in Form eines Einführungsrituals markierte.²²⁵ In der konkreten historischen Situation im Jahr 99 war die Lage angespannt, weil der Princeps einige Jahre nicht in der Stadt gewohnt hatte und diese nun zum ersten Mal als Kaiser betrat.²²⁶ Die Erstankunft des Herrschers bot nun sowohl Trajan als auch den gesellschaftlichen Gruppen der Hauptstadt eine Kommunikationsebene, auf der der künftige politische Umgang miteinander definiert werden konnte, eben weil er vor den Augen aller stattfand. Ebenso konnte Plinius mit Hilfe literarischer Imagination die gewünschte soziale Praxis zumindest in der Theorie zukunftsweisend etablieren.

Schon dadurch, dass Plinius zu Beginn des *adventus* Rom als *Urbs tua* bezeichnet, stellt er eine Synthese zwischen Kaiser und Stadt her.²²⁷ Zum ersten Mal präsentiert sich der Herrscher hier dem Volk und setzt die Maßstäbe des künftigen Verhaltens und des Verhältnisses zum Volk. Trajan lässt sich als Ausdruck der topischen Kaisertugend der *modestia* nicht fahren oder von Menschen auf Schultern tragen,²²⁸ sondern geht zu Fuß:

*Iam hoc ipsum, quod ingressus es, quam mirum laetumque! Nam priores invehi et importari solebant, non dico quadriiugo curru albetibus equis sed umeris hominum, quod adrogantius erat.*²²⁹

Allein schon die Tatsache, daß du sie zu Fuß betratest, löste Staunen und Freude aus. Denn deine Vorgänger pflegten sich beim Einzug hereinfahren oder -tragen

222 Plin. paneg. 20,4. Zur Schilderung des Durchzugs auch ebd. 20,3.

223 König 1999, 31–36; Wallace-Hadrill 1982, zu Trajan als *civis Romanus*. Ronning 2007, 71 betont die hier gezeigte ‚zivile‘ Seite des Princeps.

224 Zum *adventus* allgemein MacCormack 1972; Dufraigne 1994; Lehnen 1997. Die Vorschriften der literarischen Beschreibung der Kaiserankunft finden sich dann bei Men. Rh. 378–388,15.

225 Lehnen 1997, 197. Ronning 2007, 70 stellt die Wichtigkeit gerade nach dem ‚Senatskaiser‘ Nerva heraus.

226 Bennett 1997, 45–46. Zur freudigen Erwartung der Rückkehr des Kaisers Mart. 10,6; Mart. 10,7, hier

7–9: *Et Romanus eas utraque ripa: // Traianum populis suis et urbi, // Thybris te dominus rogat, remittas.*

227 Plin. paneg. 22,1: *Ac primum qui dies ille, quo exspectatus desideratusque urbem tuam ingressus es.*

228 Ronning 2007, 73. Roche 2011b, 8 macht durch die Auflistung der Kardinaltugenden im *Panegyricus* deutlich, dass die *modestia* für die Konzeption des plinianischen Trajan eine wesentliche Komponente war. Anders dagegen Cicero in Cic. p. red. in sen. 39: *Qua re, cum me vestra auctoritas accesserit, populus Romanus vocarit, res publica implorarit, Italia cuncta paene suis umeris reportarit.*

229 Plin. paneg. 22,1.

zu lassen, aber nicht etwa auf einem Staatswagen, von vier Schimmeln gezogen, sondern, weit überheblicher, auf den Schultern von Menschen!

Die Abgrenzung gegen die schlechten Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte ist ein zentrales Motiv, das durch einen imaginierten Triumph über die schlechten Sitten der Vorgänger gefasst wird: *Tu sola corporis proceritate elatior aliis et excelsior, non de potentia nostra quendam triumphum, sed de superbia principum egisti.*²³⁰ Wie schon bei der Rückreise vom Heer verzichtet Trajan auf sämtliche Zeichen zur Verdeutlichung seiner Stellung und erhebt sich allein aufgrund der literarisch erschaffenen Körpergröße über die anderen Teilnehmer des Umzugs. Trotz des Sieges über die Vorgänger ist er durch die Aussparung sämtlichen Ornats nicht als Triumphator gekennzeichnet, sondern zieht metaphorisch als Herrscher im Gewand eines Bürgers und moralischer Sieger über die schlechten Sitten Domitians in die Stadt ein. Der geographische Stadtraum als Schauplatz des *adventus* wird zu einem fiktionalisierten Raum gestaltet, bei dem jedoch die Beschreibung der stadtrömischen Topographie – im Gegensatz zu Statius und Martial – nicht als Mittel des Enkomions dient, sondern nur als Projektionsfläche die *civitas* Trajans im urbanen Raum widerspiegelt.²³¹

Die Verbindung zwischen Kaiser und der *Urbs* dokumentieren die Teilnahme der gesamten Bevölkerung am Einzug und die Zustimmung des Volkes beim Willkommensritual: *ergo non aetas quemquam non valetudo, non sexus retardavit, quominus oculos insolito spectaculo impleret.*²³² Auf die ihm entgegengebrachte Akzeptanz reagiert der Kaiser mit wohlwollendem Verhalten gegenüber den Senatoren, Rittern und Klienten.²³³ Sogar die Mitglieder des *populus* dürfen von den Likto­ren ungehindert an seine Seite treten.²³⁴ Die Eingliederung des Militärs in die römische Bürgerschaft wird dadurch abgeschlossen, dass auch die Soldaten sich in den Kreis der römischen *cives* einreihen, wie es ihr Feldherr durch sein Auftreten vorlebt: *Nam milites nihil a plebe habitu tranquillitate modestia differebant.*²³⁵ Die Integration des Heeres in die *civitas Romana* ist aufgrund der verspä-

230 Plin. paneg. 22,2. Mause 1994, 153 zur enormen Körpergröße des Herrschers im Gegensatz zum kleinen Wuchs der tyrannischen Machthaber.

231 Piatti 2009, 23. Zur Projektionsfläche als Terminus Wenz 1997, 99.

232 Plin. paneg. 22,2. Die Besonderheit des unmittelbaren Kontakts betont der Redner durch die Wendung *insolitum spectaculum*, die auch eine Abgrenzung gegen die Erfahrungen unter den Vorgängern vornimmt.

233 Plin. paneg. 23,1: *Gratum erat cunctis, quod senatum osculo exciperes, ut dimissis osculo fueras; gratum, quod equestris ordinis decora honore nominum sine monitore signares; gratum, quod tantum non ultro clientibus salutatis quasdam familiaritatis notas adderes.* Zur Be-

teilung aller Stände am kaiserlichen Ehrerweis Dufraigne 1994, 47–49; Lassandro 2003. Ronning 2007, 130–131 zur Konstituierung des Principats.

234 Plin. paneg. 23,2–3: *Gratius tamen, quod sensim et placide, et quantum respectantium turba pateretur, incederes; quod occursantium populus te quoque, te immo maxime, adstaret [...] silentes quietosque lictores tuos subsequere.* Dieses bürgernahe Verhalten des Kaisers auch ebd., 24,2–3. Zu den Likto­ren und dem Gebrauch der *fascis* Marshall 1984.

235 Plin. paneg. 23,3. Diese Eingliederung muss in der von Plinius dargestellten Wiederherstellung der Heeresdisziplin gesehen und damit als Leistung Trajans gedeutet werden. Zur Rolle des Heeres im

teten Rückkehr des Kaisers ein wichtiger Bestandteil bei der Erschaffung einer zivilen Imago des Princeps, die das Heer zumindest für das Wirken in Rom als Machtfaktor zurückstellt.²³⁶ Die Einbindung als *civis Romanus* in die Gesamtheit der *cives Romani* weist Trajan auch im letzten Schritt seines Stadteinzugs nach:²³⁷ Während alle Bürger nach der Akklamation des Kaisers in ihr Haus zurückkehren (*ad suos penates*), begibt sich der Herrscher in den Kaiserpalast, als gehe er in eine *domus privata*.²³⁸

Plinius suggeriert im kaiserlichen *adventus* eine perfekte Symbiose zwischen dem Bürgerkaiser und dem römischen Volk als Ideal für jede künftige Interaktion. Nach der Einschätzung von Lehnen hat Trajan tatsächlich „das Modell des *civilis princeps* in einer Intensität propagiert wie kaum ein anderer Kaiser.“²³⁹ Schon beim ersten Kontakt hat der Panegyriker die Verteilung der Rollen für diese Begegnung vorgenommen. Rom und den realen städtischen Raum konzipiert er durch die Verbindung der Bürger mit dem Princeps und deren Kommunikation zu einem durch den *consensus universorum* erfüllten und gesteuerten fiktiven Handlungsraum.²⁴⁰

Aufschlussreich für die Konstituierung des Kaisers in Rom ist die Bedeutung, die Plinius den städtebaulichen, architektonischen Elementen zuschreibt – oder eben *nicht* zuschreibt. Das *palatium* als Monument der Herrschaft wird nicht ekphrastisch geschildert und in seiner Relevanz sogar durch das Selbstverständnis des Kaisers zu einer *domus privata* erklärt. Die Funktion des Gebäudes wird an die Darstellung adaptiert: Als *domus privata* dient es Trajan als Rückzugsort, in dem er als Bürger der Stadt das Tagesende wie die anderen *cives* begeht.

Adventus-Zeremonie Lehnen 1997, 284–303; See-
lentag 2004, 273.

- 236 Plin. paneg. 25,2: [...] *datumque congiarium populo et datum totum, cum donativi partem milites accipissent*. Die Bevölkerung wird damit dem Heer vorangestellt. Ronning 2007, 87 führt eine erhebliche Unruhe gerade unter den Senatoren an. Eine kritische Analyse zur Bedeutung von Donativen innerhalb des Verhältnisses zwischen dem Kaiser Trajan und den Soldaten bietet Stäcker 2003, 387–403, der die Funktionalisierung der Zahlungen als Bestechungen zurückweist. Roche 2011b, 6 zu den Stellen, die im *Panegyricus* die Integration des Kaisers in die Gesellschaft nachweisen, er charakterisiert das Verhalten Trajans in der Inszenierung des Plinius als „his own social parity with his peers“.
- 237 Braund 1998, 63: „Trajans being what we might call an ordinary bloke or a regular guy“. Zur Darstellung des Trajan als *civis* vgl. auch Plin. paneg. 42,2; 83–84. Lehnen 1997, 222 mit einer Übersicht über die As-

pekte der *civilitas* bei Stadteinzügen der römischen Kaiser. Zur *civilitas* Neros in den Gedichten Martials vgl. Lorenz 2002, 77.

- 238 Plin. paneg. 23,6. Winterling 1999, 224 zur Entwicklung des kaiserlichen Haushaltes von einer *domus* zu einer *aula*, zu der nahezu alle Kreise der Bevölkerung zu bestimmten Anlässen wie der *salutatio* Zugang hatten. Vgl. zu einer Entwicklung der für das kaiserliche Herrschaftshaus gebrauchten Begrifflichkeiten (*domus, palatium, aula*) Winterling 1999, 195–203. Zum *palatium* im Kontext des *adventus* mit weiteren Beispielen und der Begriffswandlung des Palastes Lehnen 1997, 187–193. Cass. Dio 53,16,5 zum *palatium*.
- 239 Vgl. Lehnen 1997, 203. Zur von anderen Kaisern demonstrierten *civilitas* und Quellen dazu ebd. 200–226.
- 240 Instinsky 1940 zum *consensus universorum*. Ein Modell zum Handlungsraum bei Piatti 2009, 128–129 mit einem Schema auf 129.

Die paradoxe Funktionalisierung der baulichen Stadtstrukturen für die Lobpreisung eben durch den Verlust ihrer Funktion greift Plinius beim Zug des Kaisers durch die Stadt auf:

*Videres referta tecta ac laborantia, ac ne eum quidem vacantem locum qui non nisi suspensum et instabile vestigium caperet, oppletas undique vias augustumque tramitem relictum tibi, alacrem hinc atque inde populum, ubique par gaudium paremque clamorem.*²⁴¹

Welch ein Anblick, wie die Dächer kaum die Last der Menschen trugen, wie kein erhöhtes Plätzchen mehr frei war, auch wenn es nur schwankenden Halt bot, wie rings die Straßen gefüllt waren und dir nur eine schmale Gasse blieb, fröhliches Volk auf beiden Seiten, überall gleiche Freude, gleicher Jubel!

Den Gebäuden wird eine neue Funktion zugeschrieben, indem sie nicht mehr als Unterkunft dienen, sondern die Möglichkeit bieten, auf ihnen stehend den Einzug zu bestaunen. Die Bürger sind sinnbildlich über die *tecta* der Stadt gestellt, die unter deren Last schwer zu tragen haben. Der hier literarisch erzeugte Handlungsraum im realen physischen Raum wird von den Personen dominiert, welche die Szenerie zusätzlich durch das akustische Element des *clamor* bestimmen, der das gesellschaftliche Treiben nachweist und ein literarisches Gegenmodell zu Domitian als „Hauptdarsteller auf leerer Bühne“²⁴² kennzeichnet.

Die Konstituierung des städtischen Raumes aus Anlass der *adventus*-Schilderung gelingt nicht anhand der Darstellung imposanter materieller Elemente, sondern durch die Schaffung eines Interaktionsfeldes, in dem der Kaiser in einer symbiotischen Einheit mit allen Gesellschaftsschichten agiert. Die hier offensichtlich werdenden Grundsätze fungieren als Leitbild für ein weiteres Zusammenleben. Plinius definiert Rom als einen fiktionalisierten Raum der Begegnung zwischen dem *princeps civilis* Trajan und den *cives Romani*, in dem die architektonischen Strukturen an dem zentralen Erinnerungsort Rom selbst als Mittel des Kaiserlobes instrumentalisiert werden.²⁴³

2.3.3 Die Bauten Trajans in Rom

Nach dem Tod Nervas ließ Trajan für den Vater Tempel errichten.²⁴⁴ Die Bauten bieten dem Princeps als obligatorische Ehrerbietung die Möglichkeit der Verehrung des Verstorbenen und dienen dem Redner als Projektionsfläche für die Inszenierung des

241 Plin. paneg. 22,4.

242 Vgl. Klodt 1998, 24; 26. Zur Kategorisierung des Verhältnisses zwischen realem Georaum und Textraum Piatti 2009, 131–132.

243 Seelentag 2004, 225; Ronning 2007, 126–127 zur Verortung des Senates im Machtgefüge der *res publica*.

244 Plin. paneg. 11,1: *max templis honestasti*.

Herrschers als eines vorbildlichen Sohnes.²⁴⁵ Die Apotheose Nervas geschah – anders als in früheren Zeiten – nicht aus Eigennutz: *non in honorem tuum, sed quia deum credis. Minus est hoc, quum fit ab his, qui et sese deos putant.*²⁴⁶ Die Argumentation des Lobredners gipfelt darin, dass der Konsekrierte nicht durch den Tempelbau selbst, sondern durch das Wesen Trajans vergöttlicht wurde: *Sed licet illum aris, pulvinaribus, flamine colas; non alio tamen deum et facis et probas, quam quod ipse talis es.*²⁴⁷ Das Bauwerk dient hier als Medium für das Wirken des Kaisers in einer religiösen Sphäre als *cultor* des Adoptivvaters. Trajan übertrifft die früheren Kaiser nicht durch ein extravagantes Bauwerk, sondern durch die persönliche Haltung.

Insgesamt lässt sich sagen, dass Plinius die Fürsorge Trajans um den baulichen Bestand des römischen Stadtbildes in die drei Bereiche (1) Umgang mit schon bestehenden Bauten, (2) öffentliche und (3) private Bautätigkeit gliedert. Hinsichtlich der Sorge um bestehende Bauwerke unterstreicht Plinius, dass die unter Domitian verfallenen Häuser nun wieder in neuem Glanz erblühen: [...] *datur intueri pulcherrimas aedes deterso situ auctas et vigentes.*²⁴⁸ Die Renovierung durch Trajan vergrößert nicht nur die Schönheit der Gebäude, sie dient auch der Fürsorge um die Menschen, denen der Herrscher als *renovator* der stadtrömischen Bauten ein gutes Lebensumfeld bietet.²⁴⁹ Die Restauration ermöglicht das soziale Miteinander unter den Bürgern. Plinius erweckt metaphorisch die Bauwerke selbst zum Leben, indem er diese als gleichsam empathische Wesen den neuen Glanz und den Zustrom der Menschen spüren lässt: *Muta quidem illa et anima carentia sentire tamen et laetari videntur, quod niteant quod frequententur.*²⁵⁰ Die enge Verbindung der wieder errichteten Materie und der Interaktion mit den Bürgern wird durch den Parallelismus *quod niteant quod frequententur* sprachlich akzentuiert. Trajan als Bauherr und als Initiator der Zusammenführung der beiden Bestandteile ist für das nun wieder intakte Alltagsleben in den stadtrömischen Gebäuden verantwortlich. Der traditionelle Wohnraum wird mittels der alltäglichen Raumerfahrungen der Menschen durch die metaphorische Inszenierung zu einer Projektionsfläche kaiserlichen Wirkens.²⁵¹

245 Plin. paneg. 11,1: [...] *non imitatus illos, qui hoc idem, sed alia mente, fecerunt. Dicavit caelo Tiberius Augustum, sed ut maiestatis crimen induceret: Claudium Nero, sed ut irideret: Vespasianum Titus, Domitianus Titum: sed ille, ut dei filius, hic, ut frater videretur.*

246 Plin. paneg. 11,2.

247 Plin. paneg. 11,3. Dazu auch ebd.: *In principe enim, qui electo successore fato concessit, una itemque certissima divinitatis fides est bonus successor.*

248 Plin. paneg. 50,4, zum Bau und zur Renovierung der Häuser Fell 1992, 154–155.

249 Vgl. zur Notwendigkeit, den stadtrömischen Raum umstrukturieren, um das Andenken an den Vorgänger zu tilgen Roche 2011c, 65: „Both Pliny and Trajan were surrounded by monuments whose bricks were stamped with the name of Domitian.“

250 Plin. paneg. 50,4. Diese Darstellung der Gebäude als empathische Wesen ist mit der Beschreibung der Bauwerke während des Stadteinzugs des Kaisers zu parallelisieren. Mause 1994, 178 betont die *benignitas*.

251 Wenz 1997, 32–33 zu Metaphern in Raumbeschreibungen.

Der römische Kaiser handelt nach dem Prinzip der *moderatio*, und versucht nicht, jedes Haus in Besitz zu nehmen.²⁵² Persönlichen Reichtum stellt er hinter den Nutzen für die Bevölkerung zurück, indem er den Bürgern den Kauf ebenso ermöglicht wie er Schenkungen verteilt. Als Gegenbild fungiert Domitian, der hinsichtlich eigener Besitzungen maßlos war: *qui tam multa concupiscebat, cum haberet supervacua tam multa*.²⁵³ Immenser Immobilienbesitz ist ohne Menschen, die ihn nutzen, wertlos. Domitians Vorgehen war zum Scheitern verurteilt, wie der symbolische Untergang der Bauten demonstriert. Erst die Bescheidenheit Trajans und die Fürsorge um die Restauration ermöglichten ein intaktes Leben in den Wohnstätten.

Vom Umgang mit dem vorhandenen Baubestand grenzt Plinius die persönliche Bautätigkeit Trajans ab: *Idem tam parcus in aedificando quam diligens in tuendo*.²⁵⁴ Der Redner betont die kaiserliche *moderatio* und macht den Verzicht auf prunkvolle Bauwerke zum Mittel seines Enkomiums. Da der Transport von Steinblöcken für eine umfangreiche Bautätigkeit ausbleibt, stehen Tempel und Häuser nun aufgrund der fehlenden Erschütterung sicher: *stant securae domus nec iam templa nutantia*.²⁵⁵ Die Stabilität der Bauwerke steht sinnbildlich für die unter Trajan eingekehrte Sicherheit in der Stadt, die auf dem Verzicht auf die Errichtung eigener Bauten beruht. Dagegen werden die städtebaulichen Veränderungen unter Domitian als Störung der Ruhe beschrieben: *Itaque non ut ante immanium transvectione saxorum urbis tecta quatiuntur*.²⁵⁶ Plinius unterstreicht ebenso, dass die unter den Vorgängern verbreitete Praxis des Aufstellens von Statuen unter Trajan reduziert wurde, der nur wenige Statuen als Ausdruck der Bescheidenheit aus Bronze fertigte.²⁵⁷ Durch die Wahl des Materials für die Ehrenbilder ist die Stellung des Kaisers im Rang eines privaten Bürgers dokumentiert: [...] *effigies tuae, quales olim ob egregia in rem publicam merita privatis dicabantur*.²⁵⁸ Der Rückgriff auf die republikanische Tradition verleiht den kaiserlichen Monumenten den bescheidenen Rang eines in die *civitas Romana* integrierten Bürgers. Negativer Vergleichspunkt sind die aus Gold und Silber gefertigten Statuen, die eher Schande als Glanz verbreitet hatten.²⁵⁹ Letzten Endes dienten diese Monumente nicht der dauerhaften Verherrlichung der auf diese Weise Geehrten, sondern vielmehr symbolisierte der Sturz der Bilder unter dem Jubel des Volkes die

252 Plin. paneg. 50,1. Mause 1994, 180 zur *moderatio principis*.

253 Plin. paneg. 50,5.

254 Plin. paneg. 51,1. Mause 1994, 166 zur Differenzierung der öffentlichen und privaten Bautätigkeit Trajans.

255 Plin. paneg. 51,1. Diese Beschreibung ist ein Rekurs auf Stat. silv. 1,1,65.

256 Plin. paneg. 51,1, dazu Scheithauer 2000, 138 mit weiterer Literatur.

257 Plin. paneg. 52,3. Diese Bescheidenheit manifestiert sich auch in 59,2: [...] *cum arcus cum tropaea cum statuas deprecaris, tribuenda est verecundiae tuae venia*. Gowing 2005, 135 betont den Bezug Trajans auf republikanische Traditionen, hier am Beispiel von durch Trajan errichteten Friesen.

258 Plin. paneg. 55,6, so auch ebd.: [...] *visuntur eadem e materia Caesaris statuae qua Brutorum qua Camillorum*.

259 Plin. paneg. 52,3.

Vergänglichkeit und die hassenswerte Eitelkeit der Personen, die eine so prunkbeladene Form der Selbstdarstellung gewählt hatten.

Plinius führt die Zerstörung der Statuen des *princeps incestus*²⁶⁰ Domitian als eine gesellschaftliche Aktion vor, die durch die Begeisterung der Bevölkerung getragen wurde.²⁶¹ Die ‚Hinrichtung‘ der *truces horrendaeque imagines* wird plastisch beschrieben, das Aussehen der Statuen hingegen verschwiegen. Das bescheidene Auftreten Trajans im Stadtbild hat dauerhaften Bestand, da die Verbindung der bronzenen Ehrenbilder und der Begeisterung des Volkes für den Kaiser dessen dauerhafte Einbettung in die reale Topographie und die Erinnerungswelt der Stadt bewirkt.²⁶² Die eitlen Kaiser hingegen sind zugleich mit ihren Prunkgebilden aus Gold und Silber von der städtischen Bühne und aus dem öffentlichen Gedächtnis entfernt worden.

Die öffentliche Bautätigkeit Trajans in Form der durch den Herrscher erschaffenen *porticus* und *delubra* bewertet Plinius positiv: *At quam magnificus in publicum es! Hinc porticus inde delubra occulta celeritate properantur.*²⁶³ Die erwähnten Gebäude konkretisiert der Redner weder durch Ekphraseis noch überhaupt durch genaue Bezeichnungen. Er bedient sich für die Bauphase des Topos der *celeritas*, der glauben lässt, dass eher Bestehendes renoviert als Neues errichtet worden sei.²⁶⁴ Dies erscheint nach zahlreichen Bränden in Rom in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts wahrscheinlich, da unter Trajan einige Bauwerke, deren Bau oder Restauration unter Domitian und Nerva begonnen worden war, fertiggestellt wurden.

Plinius führt den Bau von Straßen und Häfen durch Trajan an, um anhand dieser infrastrukturellen Maßnahmen die Versorgung des Volks mit den existentiellen Bedürfnissen zu demonstrieren.²⁶⁵ Der Redner würdigt die Leistung des Kaisers für das Wohl der Römer in einer Synkrisis: *Nec vero ille civilius, quam parens noster auctoritate consilio fide reclusit vias portus patefecit.*²⁶⁶ Als Vergleich dient Pompeius (*ille*), dem die Versorgung des Volks mit Getreide ebenso viel Ruhm eingebracht habe wie die Siege über

260 Plin. paneg. 52,3. Im symbolischen Akt der *damnatio memoriae* wurde das Andenken an diesen Kaiser aus dem Stadtbild entfernt und die Statuen zerstört und eingeschmolzen, dazu Cass. Dio 68,1,1.

261 Plin. paneg. 52, 4–5: *Iuvabat illidere solo superbissimos vultus, instare ferro, saevire securibus, ut si singulos ictus sanguis dolorque sequeretur. Nemo tam temperans gaudii seraeque laetitiae, quin instar ultionis videretur cernere laceros artus truncata membra, postremo truces horrendasque imagines obiectas excostasque flammis, ut ex illo terrore et minis in usum hominum ac voluptates ignibus mutarentur.* Dazu Strobel 2003, 311, der den Sturz der Domitian-Statuen mit dem Niederreißen von Stalindenkmälern vergleicht.

262 Dazu auch Plin. paneg. 55,10.

263 Plin. paneg. 51,3. Scheithauer 2000, 155 betont, dass der Eindruck, Trajan habe diese Gebäude gleichsam „aus dem Boden gestampft“ eine rhetorische Übertreibung ist. Fell 1992, 149–151 zum Hafen- und Straßenbau und der Verbesserung der stadtrömischen Infrastruktur.

264 Mause 1994, 192.

265 Plin. paneg. 29,2, dazu auch Cass. Dio 68,7,1. Zum Straßenbau Trajans Mause 1994, 165.

266 Plin. paneg. 29,2. Von Hesberg 2002, 88 hebt vor allem die Herrschertugenden der *indulgentia*, *providentia* und *felicitas* hervor.

die Seeräuber und Mithridates.²⁶⁷ Diese Form der öffentlichen Bautätigkeit dient also nicht der Selbstpräsentation, sondern der Sorge um die Untertanen: Tatsächlich wurde die *via Traiana* im Jahr 112 fertiggestellt und führte von Benevent nach Brundisium.²⁶⁸ Der Straßenbau war aber kein singuläres Ereignis, sondern stand in der Tradition des systematischen infrastrukturellen Ausbaus in Italien seit Augustus.²⁶⁹ Ebenso nahm der Ausbau der Häfen – wie der Bau des *portus* in Ostia, der die Versorgung der Bevölkerung ermöglichte – im Bauprogramm Trajans einen prominenten Platz ein.²⁷⁰ Die Fürsorge für die stadtrömische Bevölkerung und die italischen Gemeinden durch den Ausbau der Infrastruktur innerhalb Italiens erweitert Plinius andernorts auf das gesamte Imperium, indem die traditionelle Abhängigkeit der stadtrömischen Bevölkerung von der Getreidelieferung Ägyptens aufgrund der Maßnahmen des Kaisers für beendet erklärt wird.²⁷¹ Darüber hinaus befindet sich Rom in der *Auxesis* des Redners nun in der Lage, sogar die ehemalige römische Kornkammer zu versorgen: *nos Aegypto posse et nobis Aegyptum carere non posse*.²⁷² Die Bauten werden an ihrer Bedeutung für das Volk gemessen, nicht an der Effektivität in der Glorifizierung eines Herrschers. Der urbane Raum wird zur Projektionsfläche der *caritas principis*.

Die frühe Beurteilung der trajanischen Bautätigkeit durch Plinius als Ausdruck von Bescheidenheit steht im Gegensatz zu dem, was der Kaiser später tatsächlich ins Werk setzen sollte. Wie kaum ein anderer Kaiser hat dieser neben der infrastrukturellen Erweiterung das Stadtbild Roms durch Prachtbauten verändert.²⁷³ Die Thermen und die Märkte Trajans dienten neben ihrer praktischen Nutzbarkeit für das stadtrömische Volk durchaus auch einer Verortung der kaiserlichen Person im Stadtbild. Gerade der *equus Traiani*²⁷⁴ und die Trajanssäule manifestierten die Überlegenheit des Kaisers über alle

267 Plin. paneg. 29,1. Pompeius hatte zwei Oberbefehle bekommen: Durch die *lex Gabinia de bello piratico* den Oberbefehl gegen die Seeräuber, durch die *lex Manilia de imperio Cn. Pompei* die Führung im Krieg gegen Mithridates, dazu die Übersicht bei Baltrusch 2004, 29–30.

268 Von Hesberg 2002, 85 und zu weiteren straßenbaulichen Maßnahmen ebd. 85–88; Knell 2010, 107–121.

269 Vgl. Stat. silv. 4,3 zur Einweihung der vom Vorgänger errichteten *via Domitiana*, dazu von Hesberg 2002, 86.

270 Von Hesberg 2002, 89 nennt als Termin für den Baubeginn das Jahr 106. Knell 2010, 124 setzt den Anfang des Baus an das Ende des 1. Dakischen Krieges ins Jahr 102. Als weitere Häfen, die in dieser Zeit ausgebaut worden sind, werden Terracina und Ancona aufgeführt, dazu Knell 2010, 117–121. Einen völligen Neubau vermutet man im Hafen von

Centum Cellae, ebd., 121. Dazu auch Plin. epist. 6,31,15–17.

271 Plin. paneg. 31,2–3. Die vorherige Abhängigkeit der stadtrömischen Bevölkerung von Getreidelieferungen aus Ägypten betont der Autor in paneg. 31,5: *Mirum, Caesar, videretur, si desidem Aegyptum cessantemque Nilum non sensisset urbis annona*. Diese Situation hatte sich aber dann durch das Wirken Trajans geändert.

272 Plin. paneg. 31,5.

273 Darwall-Smith 1996; Scheithauer 2000, 154; Nünnerich-Asmus 2002, 97–99 zu diesem Aspekt, zu allen Bauten ebd. 97–124; Hölscher 2002.

274 Scheithauer 2000, 160. Um die Bedeutung des Standbildes und die getroffene Aussage zu verbreiten, wurden zwei Münzen mit der Reiterstatue Trajans geprägt, dazu Bergemann 1990, 166; Kuhoff 1993, 310–311.

bisherigen Herrscher auch in steinerner Form.²⁷⁵ Die zehn Jahre nach dem Erscheinen des *Panegyricus* erbauten Monumente zur Repräsentation des Kaisers widersprachen somit offensichtlich dem von Plinius präsentierten Programm.

2.3.4 Der Umbau des Circus Maximus und die Positionierung Trajans als *civis Romanus*

Prägnant charakterisiert der zeitgenössische Satiriker Juvenal das gesellschaftliche Treiben im Circus Maximus: *Totam hodie Romam circus capit.*²⁷⁶ Der Circus war traditionell ein Ort gesellschaftlicher Interaktion und der politischen Kommunikation, ja überhaupt ein Sammelbecken römischen Gemeinschafts- und Alltagslebens.²⁷⁷ Hier waren sich die politische Elite und das Volk schon zu Zeiten der Republik begegnet.²⁷⁸ Im Circus Maximus manifestierte sich die Gegenwart des Machthabers in Rom auch dann, wenn dieser längere Zeit persönlich abwesend war.²⁷⁹ Plinius greift nun diesen symbolischen Ort auf, dessen Bedeutung und Vielschichtigkeit weit über den Status einer Stätte für sportliche Wettkämpfe hinausging, um Trajan einen besonderen Platz unter seinen Mitmenschen zuzuweisen. Obwohl der Redner zuerst die Schönheit des Bauwerkes beschreibt, die sich der Bedeutung Roms als würdig erweise,²⁸⁰ ist das Aussehen nicht das prominenteste Merkmal. Zentral sind zwei andere Elemente: Zum einen die Erweiterung des Circus um 5 000 Plätze, die mehr Menschen den Zugang zu den Schauspielen ermöglichte: [...] *populo, cui locorum quinque millia adiecisti.*²⁸¹ Noch wichtiger war die bauliche Umgestaltung, die durch die Errichtung einer einheitlichen Front den Zuschauern die Möglichkeit bot, nicht nur das Schauspiel, sondern auch den Princeps inmitten des Volkes sitzend anzuschauen: *Licebit ergo te civibus tuis invicem contueri; dabitur non cubiculum principis sed ipsum principem cernere in publico, in populo sedentem.*²⁸² Die Positionierung

275 Bei Amm. 16,10,15, im berühmten Rombesuch Constantius' II. erscheint das Forum als einzigartig in der damaligen Welt. Ebenso berichtet Ammian davon, dass Constantius II. sich von dem imposanten *equus Traiani* zu einem eigenen Reiterstandbild inspirieren ließ. Klodt 1998, 1 konstatiert, dass das Trajansforum am wenigsten verhüllt das Kaiserlob zum Ausdruck gebracht hat.

276 Iuv. 11,197. Das Standardwerk zum Circus Maximus ist ungebrochen Humphrey 1986. Dazu auch Zanker 1997, vor allem 25–33; Wolf und Piranesi 1997; Letzner 2009.

277 Iuv. 10,78b–81a zur Pflicht der römischen Kaiser, die Bevölkerung mit Brot zu versorgen sowie Spiele auszurichten: *nam qui dabat olim // imperium, fasces, legiones, omnia, nunc se // continet atque duas tantum*

res anxius optat, // panem et circenses, dazu Knell 2010, 141.

278 Humphrey 1986, 56–131; Junkelmann 2008, 104–116 zur baulichen Geschichte des Circus. Knell 2010, 71 führt für die erste schriftliche Erwähnung des Circus in der Literatur das Jahr 329 v. Chr. an, vgl. Varro l. l. 5,153; Liv. 8,20,2.

279 Heucke 1994, 400–405 hebt diesen Aspekt der „Systemstabilisierung“ (ebd. 400) hervor. Zur soziopolitischen Bedeutung des Circus als Ort Veyne 1988.

280 Plin. paneg. 51,3: *Hic immensum latus Circi templorum pulchritudinem provocat, digna populo victore gentium sedes, nec minus ipsa visenda, quam quae ex illa spectantur*, dazu Scheithauer 2000, 157.

281 Plin. paneg. 51,5. Diese Zahl wird allgemein akzeptiert. Zum Umbau Humphrey 1986, 102–106.

282 Plin. paneg. 51,5. Zu einer Deutung Humphrey 1986, 80–82.

des Kaisers in der Volksmenge und die Gleichstellung des Herrschers mit der *plebs* sind also durch die bauliche Struktur des Circus dokumentiert:

*visenda autem cum cetera specie, tum quod aequatus plebis ac principis locus, siquidem per omne spatium una facies, omnia continua et paria, nec magis proprius spectanti Caesari suggestus quam propria quae spectet.*²⁸³

Und sehenswert ist der Circus schon wegen des prächtigen Anblicks im allgemeinen, besonders aber deswegen, weil zwischen den Plätzen des Volkes und dem des Princeps kein Unterschied erkennbar ist, insofern sich über die ganze Länge eine einheitliche Front darbietet, eine ununterbrochene, gleichmäßige Linie. Also hat der Caesar als Zuschauer genauso wenig eine eigene Ehrentribüne, wie er ein eigenes Schauspiel genießt.

Anders als Domitian verfolgt Trajan, so legt es der *Panegyricus* nahe, die Darbietungen im literarischen Handlungsraum des Circus inmitten der Untertanen im Zentrum des urbanen Lebens, in das er sich als gleichgestellter römischer Bürger integrierte.²⁸⁴

Der Umbau des Circus Maximus war schon unter Domitian begonnen oder zumindest geplant worden, unter Trajan wurde er im Jahr 103 abgeschlossen.²⁸⁵ Der Circus war ein zentraler Ort der politischen Kommunikation.²⁸⁶ Das Pulvinar als Ehrenloge bot dem Herrscher dafür einen Platz.²⁸⁷ Nach neuesten Forschungen, die auf Mauerresten im Westen der *domus Severiana* und einem *Forma-Urbis*-Fragment²⁸⁸ mit einer Darstellung des Pulvinars im Circus Maximus beruhen, wurde unter Trajan eine direkte Verbindung des Pulvinars zu einem seitlichen Trakt des Kaiserpalastes über eine Brücke hergestellt.²⁸⁹ Durch diesen Umbau im Zuge der Restauration werden zwei zen-

283 Plin. paneg. 51,4. Zur Bedeutung der literarischen Neu-Konzeption des Circus Maximus vgl. Roche 2011c, 65–66.

284 Nünnerich-Asmus 2002, 124. Humphrey 1986, 80 betont, Domitian habe sich die Spiele aus einer eigens errichteten Loge im Circus oder von einer Plattform aus dem Kaiserpalast angeschaut. Stupperich 1989, 271 stellt heraus, dass Trajan die Spiele von seinem neu erbauten Pulvinar aus dem Circus betrachtet hat.

285 Junkelmann 2008, 107. Zur Datierung des Bauabschlusses Humphrey 1986, 103: „[...] the evidence is literary, numismatic and archeological.“ Nünnerich-Asmus 2002, 124 zu einer Münzreihe mit der Abbildung der Langseitenfassade des Circus. Weeber 1994, 93; Scheithauer 2000, 156 zur Legende *SPQR OPTIMO PRINCIPI SC*, die den Dank des Volks manifestiert, und zur Inschrift zum Abschluss des Baus, die Auskunft darüber gibt, dass Trajan den Circus groß

genug für das römische Volk baute: *TRIBUS XXXV / QUOD LIBERALITATE / OPTIMI PRINCIPIS / COMMODA EARUM ETIAM / LOCORUM DICTIONE / AMPLICATA SUNT*. Als weitere Quelle vgl. Cass. Dio 68,7,2.

286 Flaig 2004, 234 betont den symbolischen Charakter der Spiele im Circus.

287 Junkelmann 1996, 111 datiert den Bau des Pulvinars in die Zeit Trajans. Humphrey 1986, 78–79 setzt den Bau schon unter Augustus an. Den weiteren Gebrauch des Pulvinars sowie die Lokalisierung Domitians während der Schauspiele im Circus ebd. 80–83. Die angehobene Loge Domitians ist im Zuge der Umbauarbeiten zugunsten weiterer Zuschauerplätze durch Trajan beseitigt worden. Zum Pulvinar siehe Stupperich 1989; Ciancio Rossetto 1993.

288 Zu den *Forma-Urbis-Romae* Reynolds 1996; Rodriguez-Almeida 2002.

289 Wulf-Rheidt 2013, 289–290 mit Abb. 2b (ebd. 290).

trale Räume der kaiserlichen Kommunikation mit dem Volk und des topographisch fassbaren kulturellen Gedächtnisses direkt verbunden:²⁹⁰ der kaiserliche Palast und die Wettkampfstätte.²⁹¹ Dem Herrscher bot sich zur Selbstpräsentation die komfortable Situation, je nach Bedarf im Circus zu erscheinen, um sich vor dem Volk in Szene zu setzen und direkt im Circus aufzutauchen.²⁹² Der Lobredner gebraucht die beim Volk bekannten Toponyme bekannter Orte, um durch diesen expliziten Text-Welt-Bezug das Auftreten des Kaisers exemplarisch zu zeichnen und die gesellschaftliche Praxis in diesen literarisch erst geschaffenen Räumen zu verorten.²⁹³

Plinius führt jedoch nicht etwa den Herrscher als exaltierte Lichtgestalt vor, sondern lässt Kaiser und Volk in seinem literarischen Bild gleichrangig miteinander kommunizieren. Mit dem Umbau des Circus Maximus, wie er ihn deutet, sind gleichsam die gesellschaftlichen Rangunterschiede nivelliert, sodass *princeps* und *plebs* fortan in einer gleichberechtigten Verbindung interagieren. Der Panegyriker nutzt den zentralen Ort des gesellschaftlichen Miteinanders im stadtrömischen Raum, um den Kaiser hier zu verorten. Die traditionelle Hierarchie wird durch den in dieser Weise erzählten Raum aufgebrochen, um eine neue Form öffentlicher Kommunikation zu definieren. Die architektonische Gestaltung des Circus ist Anknüpfungspunkt für eine über die bauliche Umgestaltung hinausgehende Lobpreisung, da die Symbolik der angeglichenen Kommunikationsebenen den tatsächlichen materiellen Umbau übertrifft. Der Circus wird zu einer Projektionsfläche für die Interaktion zwischen Kaiser und Volk. Der Princeps Trajan erscheint als *civis Romanus*, die *civilitas* als zentrales Charakteristikum seiner Herrschaftspraxis.

2.3.5 Der Palast als *domus communis*

Die Wichtigkeit des *palatium* für die öffentliche Repräsentation des Kaisers als Element der politischen Begegnung ist unumstritten. Plinius inszeniert den Regierungssitz Trajans als Mittel der öffentlichen Kommunikation zwischen Kaiser und Volk. Der Redner betont, dass bereits Nerva der *arx* des Domitian die Aufschrift *aedes publicae* gegeben

290 J. Assmann 1988, 15. WulfRheidt 2013, 288 zur „Verschränkung von Circus und Palast“.

291 Die Ergebnisse der jüngsten Untersuchungen am Palatin zur Verbindung von Circus und Palast als Tatsache vorausgesetzt. Dies sind vor allem A. Hoffmann und Wulf 2004; Sojc, Winterling und WulfRheidt 2007; Sojc, Winterling und WulfRheidt 2013. In spätantiken Bauprojekten wie Thessalonike, Nicomedia, Konstantinopel u. a. traten der Circus

und der Kaiserpalast immer aneinander gekoppelt in Erscheinung. Zu den Circusbauten in der Tradition des Circus Maximus in der Spätantike Heucke 1994. Zum Beispiel Mediolanum Humphrey 1986, 619.

292 WulfRheidt 2013, 289–290 hebt die besondere Relevanz des Pulvinars für die Interaktion des Kaisers mit dem Volk hervor.

293 Mahler 1999, 14; Piatti 2009, 131–132.

hat, wenn er auch dieser Aufschrift nicht hat gerecht werden können.²⁹⁴ Trajan hingegen fülle diesen zum öffentlichen Bereich deklarierten Palast mit seinem Wesen aus und rechtfertige dadurch den programmatischen Namen.²⁹⁵ Die öffentliche Zugänglichkeit bleibt nicht auf den Palast beschränkt, sondern wird auf andere topographische Landmarken des urbanen Lebens wie die Foren, Tempel und das Kapitol ausgedehnt.²⁹⁶ All diesen Orten der Begegnung steht der Palast voran, da hier der *animus* des Herrschers als *exemplum* für das Privatleben der Bürger wirke, die einen Teil des kaiserlichen Wesens in ihr eigenes Heim übertragen können.²⁹⁷

Plinius verzichtet auf eine Betonung der Größe des Palastes oder überhaupt auf eine literarische Ekphrasis, sondern schreibt diesem den Status einer öffentlichen Begegnungsstätte zu, den er durch einen Vergleich Trajans mit Domitian akzentuiert. Die bauliche Struktur bleibt als *eadem domus* unverändert,²⁹⁸ allein in der Nutzung des gleichen materiellen Raumes durch die Herrscher besteht der Unterschied. Der Lobredner stilisiert Domitian zu einer *immanissima belua*, die den Palast als eine Höhle gebrauchte, von der aus sie in Tradition der ovidianischen *Fama* ihre Schreckenherrschaft führte:²⁹⁹

[...] *quam* (sc. *domum*) *nuper immanissima belua plurimo terrore munierat: quum velut quodam specu inclusa, nunc propinquorum sanguinem lamberet, nunc se ad clarissimorum civium strages caedesque proferret.*³⁰⁰

[...] Und eben aus diesem Haus hatte vor kurzem noch jenes abscheuliche Ungeheuer eine Festung des Schreckens gemacht, als es wie in einer Höhle eingeschlossen bald das Blut seiner Verwandten leckte, bald losbrach, um den edelsten Bürgern Tod und Verderben zu bringen!

In einer durch Furcht und Misstrauen geprägten Atmosphäre zog sich der Herrscher als *exemplum* der sozialen Exklusion stets in die hintersten Winkel zurück: *tenebras semper secretumque captantem.*³⁰¹ Plinius konzipiert den Palast infolge dieser Abgeschlossenheit zu einem selbst gestalteten Gefängnis, das dem Flavier zum Verderben wurde, indem

294 Plin. paneg. 47,4: *Magno equidem animo parens tuus hanc ante vos principes arcem publicarum aedium nomine inscripserat; frustra tamen, nisi adoptasset qui habitare ut in publicis posset.*

295 Plin. paneg. 47,5: *Quam bene cum titulo isto moribus tuis convenit, quamque omnia sic facis tamquam non alius inscripserit.* Das Wirken des Kaisers im privaten Umfeld als Beispiel für die Bürger in Plin. paneg. 83,1–3.

296 Plin. paneg. 47,5. Zur Offenheit in der Stadt Plin. paneg. 62,7: *Proposita sunt senioribus praemia, iuvenibus*

exempla: adeant, frequentent securas tandem ac patentes domos. Zu Landmarken Dennerlein 2009, 191.

297 Plin. paneg. 47,6: [...] *ut ad parvos penates et larem angustum ex domo principis modestiae et tranquillitatis exempla referantur,* dazu Klodt 2001, 56.

298 Plin. paneg. 49,2.

299 Ov. met. 12,39–63 zum Domizil der *Fama*, zum Vergleich Braund 1998, 64. Zur Deutung der *Fama* vgl. die Analyse im Alpenkapitel unten S. 139–140.

300 Plin. paneg. 48,3.

301 Plin. paneg. 48,5, dazu Klodt 2001, 56.

er mit sich *dolus, insidae* und einen *ultor scelerum deus* einschloss, bis die Personifikation der *Poena* den trotz aller Mauern schutzlosen Kaiser beseitigte.³⁰² Die Konzipierung des eigenen Herrschaftssitzes als *arx* ist ein gescheitertes Konzept, das zum Untergang Domitians führte, anstatt die gewünschte Sicherheit zu gewährleisten.

Diesem erfolglosen räumlichen Konzept setzt Plinius für den derzeitigen Machthaber ein anderes Modell entgegen und betont die Offenheit des Herrscherhauses, das durch Trajan zu einer *domus communis* umgestaltet ist: [...] *remoramur resistimus ut in communi domo*.³⁰³ In dieser Atmosphäre prägt die Anwesenheit der Menschen und ihr Kontakt mit dem Kaiser den Charakter.³⁰⁴ Trajan wird als Anti-Domitian definiert, der den Austausch mit den Menschen sucht und für diese als Vorbild agiert. Gerade durch die Öffnung des Palastes erreicht der Herrscher die angestrebte Sicherheit: *Quanto nunc tutior, quanto securior eadem domus!*³⁰⁵ Pointiert formuliert der Redner die positive Auswirkung des Zustroms an Menschen auf die Sicherheit des Machthabers: *erus non crudelitatis sed amoris excubiis, non solitudine et claustris, sed civium celebritate defenditur!*³⁰⁶

Die konzeptionelle Verbindung zwischen dem römischen Volk und dem Kaiser gerade an diesem zentralen Ort urbanen Lebens ist Garant für die Stabilität der Herrschaft. Das Konzept einer *arx* wird geradezu umgedeutet, indem mit Blick auf den jetzigen Kaiser in einer *Auxesis* der bewusste Verzicht auf Schutzmaßnahmen betont wird: *Haec arx inaccessa, hoc inexpugnabile munimentum, munimento non egere*.³⁰⁷ In diesem Modell verliert der Palast als architektonisches Bauwerk seine Bedeutung und ist nur als Ort der Begegnung zwischen Trajan und den römischen Bürgern von Interesse. Mit den Worten *eadem domus* wird die Veränderung im Vergleich zu Domitian unterstrichen, die sich in der Öffnung des Palastes und der Schwerpunktsetzung auf die soziale Interaktion des Herrschers in seiner Residenz als zentrales Merkmal der Palastdarstellung niederschlägt. Die reale Topographie des urbanen Raumes und der literarisch erzählte Raum sind gerade an den wichtigsten Landmarken Roms unmittelbar verknüpft und wirken als Resonanzboden für die panegyrisch evozierten Emotionen zwischen dem Kaiser und seinem Volk.

302 Plin. paneg. 49,1.

303 Plin. paneg. 47,3. Plin. paneg. 49,4 beschreibt das Speisen des Kaisers mit den Untertanen an einer *mensa communis*. Das beschränkt sich nicht auf Bürger Roms, sondern gilt auch für Provinzialen, Plin. paneg. 79,6.

304 Klodt 2001, 56 zum wechselseitigen Austausch der beteiligten Personen bei Plinius.

305 Plin. paneg. 49,2. Braund 1998, 65: „These stark differentiations are explicitly justified as a demonstration how Trajan is reforming the character of the Principate [...]“

306 Plin. paneg. 49,2.

307 Plin. paneg. 49,3.

2.4 Zusammenfassung: *Traianus princeps civilis*: Die Einbindung Trajans in die *civitas Romana* und seine Abgrenzung von den flavischen Vorgängern

Aufgrund der historischen Vorgeschichte waren die Legitimation Trajans und dessen Verortung in republikanischen Grundsätzen der *res publica* ein wesentliches Anliegen, da gerade Trajan die Akzeptanz der Untertanen durch vorbildliches Verhalten erlangen und rechtfertigen musste. Der bislang ausgebliebene militärische Erfolg als Nachweis der *virtus* belastete die öffentliche Meinung, und auch in den führenden Kreisen der römischen Gesellschaft war der Respekt mit einer ausgeprägten militärischen Imago des Kaisers verbunden. Wichtigstes Anliegen für den Panegyriker war also die Integration Trajans in die zivile Struktur der Gesellschaft. Zuletzt erforderte die *damnatio memoriae* Domitians eine politische wie auch literarische Abgrenzung. Aus der Methode des Vergleichs folgt also nicht nur eine Gegenüberstellung des *optimus* und *pessimus princeps*, sondern auch die Abgrenzung des Plinius gegen die literarischen Formen der Flavier. Die Vernichtung der Reiterstatue als Ausdruck politischer Distanz in der *damnatio memoriae* ist gekoppelt mit der Vermeidung der literarischen Formen der flavischen Schriftsteller. Die Zurückweisung eines architektonisch fundierten Konzepts als Mittel des Enkomiums ist als Reaktion auf die politischen und literarischen Vorgänger als monumentaler und literarischer Bezugspunkt gleichermaßen zu lesen.

Statius und Martials entrückten Domitian, verkörpert in seinen Prachtbauten, in eine dem städtischen Leben entthobene Sphäre. Die Verortung des auf dem Pferd thronenden Herrschers am Nabel der Welt und die Degradierung der traditionellen Bauten zur Kulisse sind in *silva* 1,1 wichtige Mittel für die Überhöhung der Kaiserfigur anhand des monumentalen Machwerks. Ebenso erhebt die überdimensionale Ausdehnung des Palastes den Kaiser in baulicher Gestalt über die geographischen Landmarken der Hügel Roms. Domitian wird auf der öffentlichen Bühne durch seine Bauwerke vertreten, letztlich eine unbewegliche Struktur. Auf die Interaktion des Kaisers mit der Bevölkerung als Herrscherlob verzichteten die flavischen Dichter weitestgehend.

Plinius legt dem *Panegyricus* dagegen ein Modell Trajans als *princeps civilis* zugrunde, der eine herausragende Stellung konzeptionell vermeidet. Die Einbettung des Kaisers in die traditionellen Strukturen als *primus inter pares* dokumentiert der Lobredner für alle Bereiche kaiserlichen Handelns: Vor der Rückkehr nach Rom agiert der Herrscher als *commilito* im Kreise der Soldaten. Für die Einbindung Trajans in die zivilen Strukturen der römischen Gesellschaft nutzt der Redner das Zeremoniell des *adventus*, indem er den Kaiser vor den Augen aller auf die Rolle des *civis Romanus* festschreibt. Die *civilitas* wird an traditionellen Orten der Kommunikation vorgeführt.

Das Motto *fama non imaginibus et statuis, sed virtute et meritis prorogatur* stellt die architektonischen Leistungen als Leitprogramm zurück. Tatsächlich verzichtet Plinius auf

detaillierte Darstellungen der Bauwerke, instrumentalisiert die traditionell wichtige monumentale Repräsentation des Kaisers jedoch in anderer Weise. Die Einbindung der architektonischen Strukturen in das Kaiserlob dient nicht der Manifestation der Erhabenheit des Herrschers, sondern funktioniert die realen Bauten zur Kulisse imaginierter kaiserlichen Handelns um. An den traditionellen Plätzen des Circus Maximus und des Palastes interagiert der Kaiser mit dem Volk auf öffentlicher Bühne. Der Kontakt zwischen *princeps* und *plebs* ist die wichtigste Komponente des Herrscherlobes und bestimmt die auf diese Weise gezeichnete städtische Szenerie. Das panegyrische Konzept des Plinius führt jedoch nicht zu einem anderen Ergebnis. Der Rhetor integriert seinen Kaiser wie die literarischen Vorgänger als dominante Erscheinung in Rom, indem er den urbanen Raum als soziales Interaktionsfeld zwischen Herrscher und Beherrschten definiert. Welchen prominenteren Platz hätte der Panegyriker also in Tradition der republikanischen Leitideen des Prinzipats für Trajan wählen können als den inmitten seiner Bürger? Der unterschiedlichen literarischen Gestaltung des stadtrömischen Raumes liegt dennoch das Raumkonzept der *urbs Roma* zugrunde: Die Stadt dient den Autoren als der reale topographische Raum, an dem sich auch im literarischen Handlungsraum die kaiserliche Macht widerspiegelt. Die Verortung des Kaisers in Rom als *caput orbis terrarum* ist am Ende des 1. Jahrhunderts zentral für die enkomiaistische Verherrlichung des römischen Kaisers, der Plinius der Jüngere mit seinem *Panegyricus* ein literarisches Vorbild schuf. Es wird nun zu zeigen sein, ob und wie dieses von Plinius geschaffene Exemplum in der lateinischen Prosapanegyrik der Spätantike fortlebte.

